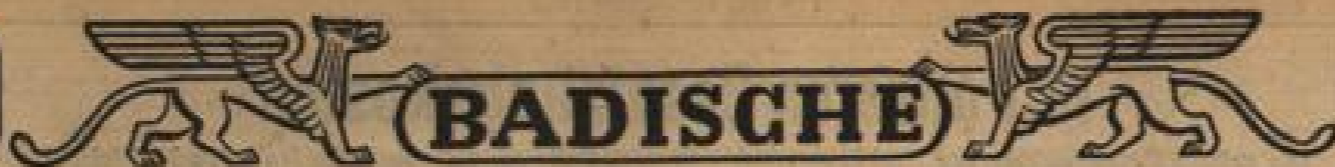


# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952**

14 (18.1.1952)



# NEUESTE NACHRICHTEN

## Ergebnis der Sterling-Konferenz

London (AP). Die in London zusammengetretenen Finanzminister der Länder des britischen Commonwealth haben am Donnerstag beschlossen, das Defizit des Sterlingblocks im Handel mit den Dollarländern bis Ende dieses Jahres durch rigorose wirtschaftliche Einschränkungen zu beseitigen.

Alle Konferenzteilnehmer mit Ausnahme des Vertreters von Kanada, das nicht zum Sterlingblock gehört, sagten zu, künftig nicht mehr Geld im Ausland auszugeben als sie einnehmen. Für die rund 500.000.000 Einwohner der Länder des Commonwealth bedeutet das mehr Arbeit, geringeres Warenangebot und eine Senkung des Lebensstandards.

Zu den Maßnahmen, die Großbritannien und die anderen Mitglieder des Sterlingblocks ergreifen werden, gehören die Einschränkung der Einfuhren und die Einstellung der Luxuswarenimporte, die Steigerung der Produktion für den Export und zur Bekämpfung der Inflation die Einschränkung der Ausgaben an den Mitteln für Erziehung, Gesundheit, Investition, Wohnungsbau, Straßen und Eisenbahnen.

Inbesondere Großbritannien wird seine Dollaraufgaben stark einschränken. Die ersten Währungsgruppen, an denen Einsparungen vorgenommen werden, sind wahrscheinlich Tabak, Filme und Verbrauchsgüter.

An der Konferenz nahmen die Finanzminister von Großbritannien, Kanada, Australien, Neuseeland, Indien, Ceylon, Pakistan, Südafrika und Südrhodesien oder deren Vertreter teil.

## Churchill bat die Amerikaner nicht um Geld

### Der englische Premierminister sprach vor beiden Häusern des amerikanischen Kongresses

Washington (AP). Der britische Premierminister Winston Churchill hielt am Donnerstag vor beiden Häusern des amerikanischen Kongresses eine Rede. Bei seinem Eintreffen wurde er mit stürmischer Begeisterung begrüßt und vom Vizepräsidenten Barkley zur Rednertribüne geführt.

Ich bin nicht hierher gekommen, um Sie um Geld zu bitten, begann Churchill. Allerdings gab er zu, daß Großbritannien amerikanische Hilfe benötige, wenn es die Ziele seiner Verteidigungsproduktion erreichen sollte. England bitte um Stahl und nicht um Gefälligkeiten, aber ohne Rücksicht darauf, ob die USA viel oder wenig gäbe, würden die britischen Völker die allergrößten Anstrengungen zur Stärkung der Verteidigung der freien Welt machen, versprach Churchill.

Churchill sicherte dem Kongreß zu, daß Großbritannien sich an einer „entschlossenen und wirksamen“ Gegenwehr beteiligen werde, falls im Fernen Osten eine neue kommunistische Aggression ausbrechen sollte. Die westlichen Nationen würden es nicht zulassen, daß Formosa, die letzte Halbinsel der Nationalchinesen, in andere Hände fiele.

Die Verdienste der Vereinigten Staaten für die Abwehr des Kommunismus im Fernen Osten und der kommunistischen chinesischen Aggression in Korea hervorhebend, erklärte Churchill, daß Amerika „neun Zehntel“ oder mehr der Last in Korea trägt, die nominell von den Vereinten Nationen übernommen worden ist. „Wir nehmen unseren Platz an ihrer Seite ein.“

Churchill sprach die Zuversicht aus, daß die westliche Welt jeder sowjetischen Drohung begegnen könne. Wenn die englischsprachigen Völker auf industriellem und wissenschaftlichem Gebiet zusammenarbeiten, „wird das Gleichgewicht der Kräfte nicht schwanken, um zu einer Aggression herauszufordern.“

Der Premier zitierte in diesem Zusammenhang den Satz aus seiner berühmten Rede, die er vor mehreren Jahren in Fulton (Missouri) hielt: „Möge niemand das Verhängnis der Welt durch die Atomwaffe nicht aufgeben, bevor sie nicht mehr als sicher seien, daß die Mittel zur Wahrung des Friedens in ihren Händen liegen.“

Churchill warnte die Vereinigten Staaten davor, unter den gegenwärtigen internationalen Verhältnissen einem Atomwaffenverbot zuzustimmen. Die Vereinigten Staaten dürften die Atomwaffe nicht aufgeben, bevor sie nicht mehr als sicher seien, daß die Mittel zur Wahrung des Friedens in ihren Händen liegen.

Churchill betonte, Großbritannien habe die amerikanische Ansicht, die zurückgekehrt wird, nicht für sich selbst, sondern zur Unterstützung anderer ausgegeben. Mit Nachdruck rief der Premierminister aus: „Nehmen Sie nicht an, daß Großbritannien nicht ebenso durch die gegenwärtigen düsteren Zeiten hindurchkommt, wie es durch den Krieg gekommen ist.“

Zusätzlich bezahle Großbritannien jetzt an die USA die Anleihe von einer Milliarde Dollar zurück, nachdem es europäischen und asiatischen Ländern 1300 Millionen Pfund-Sterling

an Exportlieferungen zur Verfügung gestellt hatte. Ohne eine ungehörige Belastung ihrer Lebensenergie könnten die Engländer dieser Last nicht Herr werden, zumal Großbritannien ein Drittel der Bevölkerungszahl der USA, aber wesentlich weniger als ein Drittel des amerikanischen Wohlstandes habe.

Churchill erklärte, die britische Produktion steige inzwischen weiter an, und die wirtschaftliche Wiederholung sei zwar verzögert, aber ständig fortgesetzt worden. Wir sind entschlossen, dafür zu sorgen, daß sie weitergeht.

Churchill sagte, es würde eine Unterstützung für Großbritannien bedeuten, wenn die anderen vier Mächte des geplanten Nahostkommando wenigstens „demonstrativ“ Truppen in der Sueskanalzone stationierten.

Am Tage vorher hatte Churchill in Washington erklärt, daß die Vereinigten Staaten und Großbritannien durch unübersteigliche Kräfte immer enger zusammengeschlossen würden. Wie das Weiße Haus inzwischen bekanntgab, werden Truman und Churchill am Freitag noch einmal mit ihren Beratern zu einer Besprechung zusammenzutreten. Am Samstag will Churchill dann abreisen, um von New York aus mit der „Queen Mary“ die Rückfahrt nach England anzutreten.

Inzwischen wurde durch einen Sprecher des Foreign Office in London vorsichtig bestätigt, daß bestimmte Meinungsverschiedenheiten zwischen Großbritannien und den USA in der China-Politik herrschten. Dies bezieht sich auf eine Erklärung des japanischen Ministerpräsidenten Yoshida, daß Japan sich mit Nationalchina und nicht mit Rotchina vertraglich einigen werde. Die Engländer sind der Ansicht, daß diese Äußerung, die auch in japanischen Kreisen Kritik ausgelöst hat, auf amerikanischen Druck zustande gekommen ist. Auf dem Gebiet der Atomforschung ist dagegen ein Informationsaustausch zwischen Großbritannien und den USA vereinbart worden.

## Der 18. Januar

F. L. Der 18. Januar muß für uns Deutsche ein ehrwürdiger und nationaler Datum bleiben. An diesem Tage wurde im Jahre 1871 durch die Proklamation des damaligen Königs von Preußen zum deutschen Kaiser sichtbar vor aller Welt die Einigung Deutschlands wieder hergestellt.

1803 berührt uns der 18. Januar noch stärker als in all den vorangegangenen Jahren, weil zum erstenmal seit 1845 das ganze deutsche Volk die nationale Trennung aufs schmerzlichschmerz empfindet und weil wir genau vor der gleichen Situation stehen, welche die Staatskunst eines Bismarck in der, wie die Geschichte zeigt, damals einzig möglichen Weise löste, obwohl er dabei auf die deutschen Brüder in Österreich verzichten mußte.

Als Bismarck preussischer Ministerpräsident wurde, war Deutschland in viele souveräne Staatsgebilde aufgeteilt. Mit unter dem Gegensatz zweier deutscher Großmächte, Preußen und Österreich, von denen sich dieses außerdem noch über nichtdeutsche Gebiete erstreckte, und fremde Mächte, vor allem Rußland und Frankreich, glaubten berechtigt zu sein, in deutschen Angelegenheiten so mitzusprechen zu können, als ob es ihre eigenen wären.

Wie hat nun Bismarck diese Frage gelöst? Es ist sehr reizvoll, sich am Gedenktage seiner großen politischen Schöpfung darüber zu befragen, weil wir uns heute die gleichen Gedanken machen müssen, wie der Reichsgründer.

Selbstverständlich war er nicht der einzige, der die Einheit wollte. Einige hundert Abgeordnete des Frankfurter Parlaments hatten in den Jahren 1848-49 das gleiche gewollt. Und auch Bismarcks Vorgänger hatte den gleichen Willen. Sie glaubten aber, Preußen aus jeder Parteinahme sowohl für Rußland, als auch zum Vorteil Österreichs herauszuhalten zu müssen. Napoleon III. spielte damals eine ähnliche Rolle wie die Diktatur Stalins heute. Er war als revolutionäre Macht politisch verortet.

Gleich in den ersten Monaten seiner Amtstätigkeit begann Bismarck das ins Werk zu setzen, was ihm acht Jahre danach gelungen war, und zwar dadurch, daß er Partei nahm. Preußen gab seine Neutralität auf und erklärte sich klar und unzweifelhaft für das damalige Rußland, ohne sich aber weiter zu binden, als für sein Fernziel notwendig war. Wer will, kann das in Bismarcks „Gedanken und Erläuterungen“ nachlesen. Es steht in dem kurzen Kapitel über die Alvenslevensche Konvention.

Das ist der erste Friedrich Bismarck, der in direkter Fortsetzung zu den letzten Unterschriften in Versailles über die deutsche Einigung führte. Es ist nicht wahr, daß Bismarcks Leidenschaft dahin ging, das deutsche Problem mit „Blut und Eisen“ zu lösen, also mit Krieg. Bismarck war in erster Linie Diplomat, im Leben wie im Hasen groß und überzeugter Christ. Er fand aber die Lehre von Krieg als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln vor und hat mit seinen drei Feldzügen, von denen zwei eigentlich Bürgerkriege waren, nur das vollzogen, was die Spanier, Engländer, Nordamerikaner und Italiener zur Erringung ihrer Einigung vorher schon getan hatten.

Bismarck war ein Mann strenger moralischer und politischer Grundsätze. Er hat sie oft übertritten oder übertritten lassen, aber er hat immer gewußt, daß damit etwas Schlechtes getan wurde. Er war aber auch ein Realpolitiker. Er beurteilte die Lage aus der Situation der Zeit heraus.

Bismarck würde auch heute an einem seiner Grundsätze festhalten, nämlich dem, daß man mit der Neutralität die Einigung Deutschlands nicht erreichen kann. Er hat damals gewußt, daß es mit Österreich nicht dazu kommen kann, weil es auch nichtdeutsche Interessen zu wahren hatte. Das gleiche ist heute der Fall mit Rußland.

Bismarck suchte den Staat, der in Deutschland keine über das Normalmaß internationaler Beziehungen hinausgehenden Interessen hat und der daraus interessiert ist, in Deutschland einen Machtfaktor erleben zu lassen, der ihm gegen seine unmaßlieblichen Gegner helfen kann. Er fand ihn in dem damaligen Rußland, dem Gegner Österreichs und Frankreichs. Dieses besonders als Hort der bonapartistischen Revolution und des Jakobinernachkommens auf dem Kaiserthron!

Bismarck hat einmal entschieden, aber mutig und verantwortungsbewußt und damit war die größte Voraussetzung für sein Lösungsver-such geschaffen. Gegen den König anfänglich, gegen seine Standesfreunde, gegen das preussische Parlament, gegen das deutsche Volk und sie haben ihm alle am 18. Januar 1871 Recht gegeben und er fand noch die Ausführung und das Bündnis mit Österreich-Ungarn.

Wir dürfen überzeugt sein, der Realpolitiker Bismarck würde heute sein Ziel der Einigung Deutschlands nur auf diplomatischem Wege versuchen. Er würde den Drohungen des Stalinschen Rußlands, das heute die Stellung des damaligen Frankreichs zu Deutschland einnimmt, eisernt standhalten, weil er wie damals Freunde hätte, von denen deren Gegner wüßte, daß sie ihren Mann nicht fallen lassen. Bismarck würde heute wissen, daß es mit „Blut und Eisen“ deshalb nicht mehr geht, weil die westliche Auffassung über die Erlaubtheit eines Krieges sich glücklicherweise gewandelt hat und weil er sich zum andern darüber klar wäre, daß das einen Weltkrieg bedeutete.

Bismarck bräuhete aber heute vor allem, da wir uns in der Epoche der Demokratie, wo es auf die geistige und politische Haltung des Einzelmenschen ankommt, befinden, eine deutsche Nation, die nicht feige ist, die Nerven hat, vor Stalin nicht erittert und sich darüber im klaren ist, daß sie in Frankreich, England und den Vereinigten Staaten, Freunde an der Seite hat, die um vieles stärker sind, als der Stalinstaat. Stalin, das schließt aber auch ein, daß der Westen, dessen Freiheit mit der unseren unbedingbar zusammenhängt, dafür einen Verteidigungsbeitrag der Deutschen erwartet.

## SPD geht an das Bundesverfassungsgericht

### Wehrgesetz soll für verfassungswidrig erklärt werden

#### Drahtbericht unseres Sonder Dr. A. R. - Korrespondenten

Bonn. Die SPD wird ihre Opposition gegen eine „Rechtsklärung“ nach dem bei den Europarats-Verhandlungen vorgesehenen Plan in der nächsten Zeit intensivieren. Die höchsten Instanzen des Partei, der Parteivorstand und der Parteiausschluß werden am Wochenende nach einem Referat Ollenbauers, der Anfang nächster Woche mit dem Kanzler zusammenkommen dürfte, über diese Fragen beraten und ihren Standpunkt in Entscheidungen niederschreiben.

Die sozialdemokratische Bundestagsfraktion will beim Bundesverfassungsgericht eine Feststellungsklage einbringen, daß ein Wehrgesetz vom Bundestag nur auf dem Wege der Verfassungsergänzung, das bedeutet nur mit Zweidrittelmehrheit, angenommen werden kann. Nach den Bestimmungen des Gesetzes über das Bundesverfassungsgericht kann ein Drittel der Bundestagsabgeordneten eine solche Feststellungsklage einbringen. Da die SPD augenblicklich 138 Mitglieder zählt, ein Drittel des Bundestages aber 134 Abgeordnete sind, müssen sich noch mindestens 4 andere Abgeordnete der SPD anschließen, um die Feststellungsklage zu ermöglichen.

Die SPD wird dem Bundesverfassungsgericht ihre Auffassung darlegen, wonach das Grundgesetz nichts von einer Wehrpflicht sagt und deswegen ein Wehrgesetz ein Zusatz zum Grundgesetz sei, der verfassungswidrig sei und somit nur mit Zweidrittelmehrheit angenommen werden könne. Da aber ein Europarats-Vertrag ein solches deutsches Wehrgesetz in sich beschließt, könnte dieser Vertrag, falls die Feststellungsklage durchgeht, auch nur mit Zweidrittelmehrheit und daher nur mit Zustimmung der Opposition durchgehen.

Unter diesen Umständen ist natürlich die Möglichkeit einer außerpolitischen Zusammenarbeit von Regierung und Opposition besonders bedeutsam.

Der Deutschland-Union-Dienst der CDU schreibt dazu, nach den letzten Bundestagsdebatten seien Hoffnungen in dieser Hinsicht auf die bevorstehenden Aussprachen zwischen dem Kanzler und Ollenbauer berechtigt. Der Kanzler halte die Zusammenarbeit im Interesse

des deutschen Volkes für notwendig und stelle deshalb alle Bemerkungen zurück, die im Rückblick auf die letzten zwei Jahre durchaus verständlich wären.

### Immer neue Schwierigkeiten

Die SPD allerdings hält daran fest, daß unter einer Zusammenarbeit nur eine rechtseitige Einschaltung in die schwebenden Verhandlungen und eine Berücksichtigung auch ihrer Auffassungen verstanden werden können. Die allgemeinen Schwierigkeiten, die noch bei den Europarats-Verhandlungen bestehen, sind auch durch die Mitteilung über die Erklärung der Bundesregierung an die Hochkommission sichtbar geworden, über die Höhe des deutschen finanziellen Verteidigungsbeitrags nur mit den Sachverständigen der Atlantikpaktorganisation in Paris zu verhandeln.

Bisher war auch in Bonn über den Truppenvertrag zum Generalvertrag gesprochen worden, da die Besatzungsmächte die weitere Besetzung der Unterhaltkosten für die englischen und amerikanischen Truppen im Bundesgebiet zwar auf den allgemeinen deutschen Beitrag anrechnen, diesen Posten aber für sich im Truppenvertrag festlegen wollten. Deutscherseits erklärt man dazu, daß dieses Sonderverfahren gegenüber der Bundesrepublik dem Grundsatz der Gleichberechtigung widerspreche und die europäische Verteidigungsgemeinschaft vor eine vollendete Tatsache stellen werde.

### Offizieller Besuch von Erzbischöfen

Bonn (AP). Hohe Vertreter der katholischen Kirche in der Bundesrepublik werden heute von Bundeskanzler Adenauer zu einer Aussprache über politische Fragen empfangen. Die Besprechung trägt offiziellen Charakter. Der Erzbischof von Köln, Kardinal Frings, die Erzbischöfe Dr. Basch (Freiburg), Dr. Haiger (Paderborn), Kolb (Bamberg) und die Bischöfe von Aachen und Münster, von den Velden und Dr. Keller, nehmen teil.

Ende November hatte der Bundeskanzler bereits eine Unterredung mit maßgeblichen Würdenträgern der evangelischen Kirche.

## Sowjetrussisches Geplänkel in der UNO

### Hagelschlag stoppt Sitzungen — Wyschinski schimpft

Paris (AP-dpa). Die Sowjetunion hat am Donnerstag überraschend vor dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen die Kaschmir-Frage in den Ost-West-Konflikt einbezogen und die Vereinigten Staaten und Großbritannien vorgeworfen, nichts zur Beilegung des Streites zwischen Pakistan und Indien zu tun, mit der Absicht, Kaschmir in einen Sühnepunkt des Westens zu verwandeln.

Seit der pakistanische Außenminister, der mit den Delegierten Griechenlands und Chiles zum erstenmal als Mitglied des Sicherheitsrats der Sitzung beiwohnte, äußerte seine Überraschung. Der britische Delegierte Sir Gladwyn stellte ironisch fest, daß die Sowjetunion sogar eine UN-Expedition, die in der Antarktis das Benehmen der Fünfte untersuchen solle, als getarnten Angriff auf den Totalitarismus bezeichnen würde. Nach dieser Kontroverse verlegte sich der Sicherheitsrat.

Während vier Aussprache der Vereinten Nationen ihre Sitzungen bis zu zehn Minuten lang unterbrechen mußten, weil der Hagelschlag eines plötzlichen Gewitters jede Diskussion überleitete, erging sich der sowjetische Außenminister Wyschinski bei der Debatte über den sowjetischen Komproplan zur Abrüstung im politischen Ausschuß in unfreudlichen Bemerkungen über den Oberbefehlshaber der 3. US-Armee in Korea, General van Fleet. Er nannte ihn einen blutdürstigen Kannibalen der unfähig sei, die Waffenstillstandsverhandlungen zu führen.

Der politische Ausschuß der UN-Vollversammlung hat am Donnerstag nach einer zwölfstündigen scharfen Rede des sowjetischen Außenministers Andrej Wyschinski dem sowjetischen Friedensplan abgelehnt. Er sprach sich in Einzelabstimmungen gegen vier Punkte der Resolution aus und überwies den Kompromißvorschlag über die Atomwaffe, der ein Verbot dieser Waffen bei gleichzeitiger inter-

nationaler Kontrolle vorsieht, mit 30 gegen 3 Stimmen bei zwei Enthaltungen an die neugebildete Abrüstungskommission.

In Korea selbst protestierten die Kommunisten gegen die Anwesenheit von zwei Vertretern des Roten Kreuzes in Pusanjئون, nahmen mit knapper Not einen Brief des Präsidenten des Roten Kreuzes an den nordkoreanischen Ministerpräsidenten Kim Il Song entgegen, verlangten dann aber, daß sich etwas Gerartiges nicht wiederhole.

Im übrigen beschränkten sich die Verhandlungen auf die Untersuchungen eines Bombenkraters in der neutralen Zone von Kasong, der nach kommunistischen Angaben von dem Abwurf eines alliierten Flugzeuges stammen sollte.

### SPD will keine Orden

Freiburg (dpa). Die Freiburger Staatskanzlei nahm zu einem Beschluß der SPD Südbaden Stellung, die ihre Mitglieder aufgefordert hatte, keine Orden anzunehmen.

Die Staatskanzlei erklärte, der Vorwurf der SPD, daß die Altbaden von Staatspräsident Wohleb bei den Vorschlägen für Ordensverleihungen bevorzugt worden seien, entspreche nicht den Tatsachen. Staatspräsident Wohleb, der vom Bundespräsidenten um Vorschläge ersucht worden sei, habe die Auswahl den zuständigen Ministerien überlassen und deren Vorschläge nahezu unverändert an den Bundespräsidenten weitergeleitet.

Der Parteiausschuß der SPD Südbaden hatte erklärt, das Ordenswesen werde zu einer Farce, wenn dabei, wie jetzt bei der Verleihung von Verdienstkreuzen in Südbaden, nach einem Kontingentsregelungssystem verfahren werde. Staatspräsident Wohleb habe ansonsten die Gelegenheit wahrgenommen, bei der Ordensverleihung „verdiente Altbadener“ zu bevorzugen.

## Neues in Kürze

Das Herrscherpaar von Jordanien, König Talal I. und Königin Zein, besuchte am Mittwochabend eine „Aida“-Galavorstellung der Romischen Oper. Sie waren mittags zu einem Besuch der ewigen Stadt eingetroffen.

Eine Delegation der amerikanischen Streikergesellschaft überreichte Präsident Truman am Mittwoch ein Schreiben des Vorsitzenden des Bundes der Heimatvertriebenen, Dr. Linus Kather. Er weist Truman in dem Schreiben auf die immer noch verzweifelte Lage der deutschen Heimatvertriebenen hin. (dpa)

Der republikanische USA-Senator William Langer aus Norddakota hat dem Senat einen Gesetzesvorschlag unterbreitet, der die Zahlung von 300.000 Dollar an die deutsche Bundesregierung zum Bau oder Erwerb eines Botschaftsgebäudes in Washington vorsieht. Das alte deutsche Botschaftsgebäude wurde im vergangenen Jahr verkauft. (dpa)

Die französische Nationalversammlung hat am Freitag den neuen Ministerpräsidenten Edgar Faure in seinem Amt bestätigt.

Heipoland wird am 1. März zurückgegeben. Der ehemalige deutsche General Walther Wepek hat am Mittwoch nach einem Besuch in Argentinien den Rückflug nach Deutschland an-

getreten. Er traf auch mit dem argentinischen Präsidenten Peron zusammen. (AP)

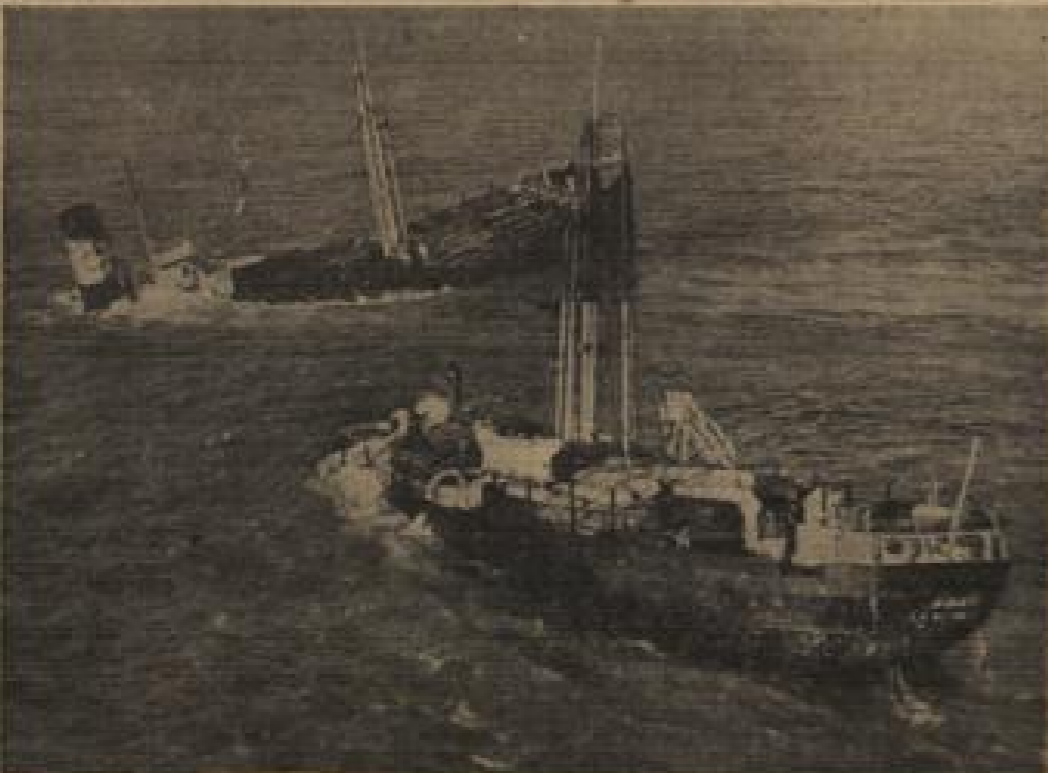
Zum neuen Bundespressekoch sei der Herausgeber und Chefredakteur des „Weiser-Kurier“ Felix von Eckardt, vorgesehen, heißt es in einem amtlichen Kommuniqué von Bonn.

Der Bundesjustizminister setzt sich in einer Denkschrift für den vielumstrittenen § 303 c des Strafgesetzes ein, der die Weitergabe vertraulicher oder geheimer amtlicher Schriftstücke oder Mitteilungen auch durch Dritte, auch durch Journalisten, unter Strafe stellt.

Ein Spielbanken-Verbot wurde von der CDU-Bundestagsfraktion beantragt.

Die neue deutsche DECCA-Navigationskette, die das Bundesgebiet und Berlin an das europäische Flug-Navigationsnetz anschließt, wurde in Düsseldorf feierlich eröffnet. Dieses System ermöglicht den Flugzeugführern eine automatische Ortsbestimmung an jedem Punkt.

Die Aufhebung der Immunität Schumachers wurde vom Justizminister von Nordrhein-Westfalen beim Bundestag beantragt. Ebenso die des hiesigen Beraters der SPD-Fraktion, des Abg. Arndt. Gegen beide soll im Zusammenhang mit dem Dokumenten Diebstahl im Bundeskanzleramt ein Verfahren wegen Hehlerei eröffnet werden.



Auseinander gebrochen

Associated Press Photo zeigt eine Luftaufnahme des französischen Frachters „Agen“ (1036 BRT) der bei den schweren Stürmen im Nordatlantik im Juni 1950 auf die Goodwin-Sandbänke an der Südküste Englands geworfen wurde und in zwei Teile zerbrach.



# Zum Tage

## Arbeiter und Soldaten

In der letzten Zeit ist etwas viel von Soldaten die Rede gewesen, die kommen sollen oder nicht kommen sollen. Das war zum mindesten sehr verfrüht, und man braucht sich mit den Einzelheiten dieser „Soldatenspieler“ weiter nicht zu befassen. Aber die Diskussionen über dieses Thema lassen daran erkennen, daß es in anderen Ländern Soldaten gibt, recht viele sogar. Soldaten sind keine Arbeiter im eigentlichen Sinne, d. h. sie sollen nicht zu den Beschäftigten und nicht zu den Arbeitlosen. Man muß daher die Beschäftigtenverhältnisse eines Landes mit Militär- und demographischer Rückwärtsindustrie ganz anders betrachten als diejenigen eines Landes ohne diese. Wenn also z. B. auf die angelegte Vollbeschäftigung und geringe Arbeitslosigkeit in England mit nur um die 300-400 000 Arbeitslosen verwiesen wird, so muß ergänzt werden, daß England rd. eine Million Soldaten hat und daß mindestens eine weitere Million in der Rüstung arbeitet. So gesehen errechnen die rund 14 Millionen Arbeitlosen im Durchschnitt 1951 in Westdeutschland nicht übermäßig hoch — abgesehen von der viel erörterten Frage der Arbeitslosengrenze.

Die eigentliche Interessanten und wichtigsten Personen aber haben sich als Ausländer herausgestellt, nämlich als Franzosen und Amerikaner. Die eingeschalteten deutschen Firmen und Kaufleute dürften nach den neuesten Ermittlungs-Ergebnissen auch nur lückenhafte Kenntnis von der Gesamtsituation dieser groß angelegten und außerordentlich komplizierten und durchgeführten Betrugsaffäre besitzen haben.

**Finanzielle Rechnungen von Angleren Firmen**

Was ist geschahen? Soweit dies bisher zu übersehen ist, wurden aus Kassen der Besatzungsmacht in Baden-Baden französische Zahlungsaufweisungen in Höhe der bekannten 3 Mill. DM auf Bankkonten des Düsseldorfer Bankhauses Trinkaus und des Frankfurter Bankhauses Coppers & Co. gegeben. Diese Gelder wurden von den eingerichteten Konten abgehoben und zum allergrößten Teil ins Ausland legal und illegal transferiert. Die Anweisungen stützten sich auf — wie die deutsche Staatsanwaltschaft angibt — fiktive Rechnungen an die Firma Fritz Weber, Mainz, die es dort überhaupt nicht

# Mit unseren Besatzungskosten

Die größte Betrugsaffäre der Nachkriegszeit — Welche Rolle spielten amtliche französische Stellen?

gibt, an die Firmen Visco-Textil und Cotto-Textil, die nur ein Firmennachfolger und eine gemeinsame Sekretärin besitzen, und an die Düsseldorfer Export-Import-Firma Köhler GmbH, die vor einigen Monaten in Zahlungs-schwierigkeiten geraten sein soll. Fest steht auch, daß die Empfänger der abgehobenen Beträge einmal französische Staatsangehörige und zum anderen jener Amerikaner John Varda waren, die sich seit Wochen nicht mehr in der Bundesrepublik aufhalten.

### Halt vor den Besatzungsmacht-Amtstribunen

Im Grunde genommen sind es also gleich zwei Großdelikte, die hier begangen wurden: einmal wurde der deutsche Steuerzahler oder die französische Besatzungskasse um 3 Millionen DM gepöndelt und zum zweiten wurden unrichtig rund 6 Millionen DM (die restlichen 3 Millionen DM konnten sichergestellt werden) ins Ausland transferiert, so daß der Bank Deutscher Länder ein empfindlicher Devisenverlust entstand. Je intensiver sich die deutsche Staatsanwaltschaft mit der Angelegenheit beschäftigt, um so klarer ist zu erkennen, daß dieser Fall wieder einmal die ganze Problematik der rechtlichen Beziehungen zwischen der Besatzungsmacht und der Bundesrepublik aufwirft. Alle deutschen Ermittlungen hören nämlich da auf, wo es eigentlich interessant zu werden: in den Amts-büchern der Besatzungsmacht und außerhalb der Bundesrepublik. Da insbesondere Hoffmann-Günther Dokumente besitzt, die ihm bescheinigen, daß tatsächliche Lieferungen der Scheinfirma an die Besatzungsmacht erfolgt sind, müßte von der deutschen Staatsanwaltschaft der Gegenbeweis erbracht werden. Dazu wäre es aber notwendig, die Franzosen und Amerikaner zu belangen und vor allem in die Rechnungsführung der französischen Requisitionskassen einzudringen. Gerade diese Wege aber sind der deutschen Staatsanwaltschaft verschlossen.

Es erscheint durchaus möglich, daß im Laufe der Untersuchungen noch die eine oder andere prominente „Figur“ von den deutschen Behörden erwidert wird. Es ist aber — so sieht es jedenfalls gegenwärtig aus — unwahrscheinlich, daß sein Leibgericht.

die deutschen Ermittlungen bis zu den Haupt-tätern durchbringen. Es ist vorerst nicht einmal zu klären, ob hinter der ganzen Angelegenheit nur ausländische Einzelverbrechen oder ganze Dienststellen stehen. Es besteht sogar die Gefahr, daß die Ermittlungsarbeiten von einer Besatzungsmacht im Interesse der Unter-suchung angefordert werden, und daß diese Besatzungsmacht nach den einen oder anderen deutschen Beschuldigten gemäß den alliierten Besatzungsbestimmungen in vollem Umfang dedet. In diesem Falle könnte man von einem zweiten „Fall Kemnitz“ sprechen. Kann die deutsche Seite dies alles aber vermeiden, so wird ihr doch nur die Möglichkeit bleiben, so-zuzugewinnen die Mißläufer und Handlanger vor Gericht zu stellen. Man wird den einen oder anderen wegen Mittäterschaft oder wegen Beihilfe zum Betrug sicherlich belangen können. So werden also wohl die „Kleinen Fingern und die Großen laufen gelassen“, wie der Volkssprache sagt. Beamte der deutschen Zollfahndung sagen sogar noch mehr. Sie wundert sich kaum über das Ausmaß des Vergehens, sondern vielmehr darüber, daß dies der erste große Fall dieser Art ist, der seit 1945 in der Bundesrepublik zur Sprache kommt. An den Grenzen zwischen Basel und Aachen wird seit Jahren manches gerodet. Der kunstvolle Schleier vielfältiger und sich überschneidender alliierten Besatzungs-Gesetzgebungen breitet sich jedoch nur zu oft über die Dinge.

## Kapitän Carlsen in New York

New York (AP). Der Kapitän der untergegangenen „Flying Enterprise“, Kurt Carlsen, ist am Donnerstagmorgen (14. MEZ) auf dem internationalen Flughafen in New York eingetroffen.

Mit einem großen Strauß Rosen und ihren beiden kleinen Töchtern an der Hand erwartete Frau Carlsen ihren heimkehrenden Mann und versicherte den 100 Reportern von Presse, Film, Rund- und Fernsehfunk: „Er bekommt erst einmal ein großes Steak mit Zwiebeln, das ist sein Leibgericht.“

Als Kapitän Kurt Carlsen als letzter das abgegangene Flugzeug verließ, löste ein tausendstimmiger Begrüßungsjubel über den Platz. Carlsen dankte, seine goldbetreute Mütze schwenkend, mit zwei bescheidenen Sätzen, um-armte immer wieder seine Familie und ließ sich im Wagen entführen. New York holte den Seehelden mit einer Riesen-Konfettiparade am Broadway festlich ein.

### Auch sein Helfer gefeiert

Tumbidge Wells, England (AP). Sie haben ohne viel Tora und Umstände getan, was nötig war. Das ist, was England aus seinen heutigen Nöten erlösen kann. Mit diesen Worten ihres Abgeordneten im Parlament begrüßten am Donnerstag viele tausend Bürger der englischen Mittelstadt Tumbidge Wells ihren heimkehrenden Milibürger Kenneth Dancy, dem ersten Offizier des britischen Hochseeschiffers „Turmoil“ und Helfer Kapitän Kurt Carlsen an Bord der unglücklichen „Flying Enterprise“.

## Täglich wurden 15 bis 20 geschlagen

Schändtaten in einem Kriegsgefangenenlager werden gesühnt

Marburg (AP). Oberstaatsanwalt Dr. Dietrich Rahn forderte gestern vor dem Marburger Schwurgericht für den 40jährigen Vertreter Hans Emil Fricker aus Bad Homburg wegen Körperverletzung mit Todesfolge eine lebenslange Zuchthausstrafe.

Fricker ist angeklagt, im amerikanischen Kriegsgefangenen-Entlassungslager Cappel bei Marburg im Dezember 1946 den schweizerischen Oberfeldwebel Jakob Heita aus Neuchâtel bei Kohl an mißhandelt zu haben, daß dieser an den Folgen starb.

Der Oberstaatsanwalt erklärte in seinem Plädoyer, Fricker habe aus reinem Sadismus, um des Schlagenes willen, seine Landesknecht geprügelt. Die im Lager Cappel begangenen Bestialitäten seien nur mit denen der Konzentrationslager der Vergangenheit zu vergleichen. Die Hauptstrafe an den katastrophalen Zuständen im Lager Cappel traf die Angeklagten, der nach Bekundung der Zeugen mehrere 100, wahrscheinlich sogar Tausende von deutschen Soldaten mißhandelt habe.

Fricker, der vor Gericht zugegeben hatte, als Beauftragter der amerikanischen CIC-Abteilung bei der Prüfung der zu entlassenden Soldaten

## Wohleb findet sich nicht ab

Freiburg (A). Staatspräsident Wohleb erklärte gestern, der Beschluß des Bundestages, den badischen Antrag auf Aussetzung des Vollzugs des zweiten Neugliederungsgesetzes nicht dem Rechtsausschuß zu überweisen, habe das Unrecht auf die Spitze getrieben. Man habe sich jetzt wieder das Parteiinteresse über die Gerechtigkeit gestellt. Die Badener würden sich mit dieser bedauerlichen Entwicklung nicht abfinden. Bei allen Maßnahmen aber, die auf Grund der neuesten Ereignisse erforderlich seien, würde man immer auf dem Boden des Gesetzes bleiben.

Der württemberg-badische Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier hat als Vorsitzender des süd-westdeutschen Ministerrates IL AP erklärt, die Ablehnung des badischen Antrags auf Auf-schub der Neugliederung durch den Bundestag am Mittwoch habe die Atmosphäre entspannt.

Der Ministerrat werde mit gestärktem Vertrauen seine Beratungen fortsetzen. Die gemeinsame Arbeit werde ganz von selbst zum gegenseitigen persönlichen und sachlichen Verstehen führen und der Versöhnung den Boden bereiten.

### Niemöller soll richtigstellen

Göttingen (dpa). Der Präsident des Dinstag (Dienst mittlerer Tagessessionen) Dr. Viktor Wurm (Göttingen) teilte mit, daß er den heulenden Kirchenpräsidenten Dr. Martin Niemöller während seines Aufenthaltes in Göttingen auf das „Unwahr und Diffamierende“ (d. h. Ehrverletzende) seiner Frankfurter Vorwürfe gegen die Press der Bundesrepublik aufmerksam gemacht und eine Richtigstellung verlangt hat. Niemöller habe auf das Buch des Amerikaners Leites verwiesen, in dem die von ihm angeführten Vorwürfe angeblich erhalten seien.

Auf den Hinweis Dr. Wurms, daß hier nur von einem leucastrierten, herkömmlich zu verstehenden und vor allem revolutionären Kredit gesprochen werden könne, der nur einigen ausbeutenden oder von den Alliierten her-zerrten Zehnjägern zugedacht sei, habe Niemöller geantwortet: „Ich weiß nicht, was ein revolutionärer Kredit ist, im übrigen freue ich mich über jede Zeitung, die keinen ausländischen Kredit aufgenommen hat.“

Dr. Wurm erklärte, daß die Angelegenheit mit dieser Entzignung noch nicht abgeschlossen sei. Wenn Niemöller einen genaueren Berufsstand derart diffamieren könne zumindest erwartet werden, daß er die Richtigkeit seiner Behauptungen vorher prüft.

Niemöller hatte am vergangenen Sonntag in Frankfurt den aus Gegenwertmäßig an-gekauften Zeitungen gegebenen Kredit zum An-lauf genommen, von Zeitungen zu sprechen, die von einem Machtwort gekauft seien. „Revolutionärer“ bedeutet, daß der Kredit von dem Kreditnehmer vermindert und zurückbezahlt werden muß, aber kleiner wieder anderen Inter-essenten aus der gleichen Gruppe. In diesem Falle also zugekauften Verlagen und neugegründeten Zeitungen zugute kommt.

### Keine Namensnennung mehr

München (dpa). Die bayerischen Ärzte be-gehren künftig Früh- und Fehlgeburten nur noch zahlenmäßig für statistische Zwecke zu mel-den. Die bisherige Gesetzbestimmung, nach der auch Name und Wohnort der Frauen ver-merkt werden mußte, wurde vom bayerischen Landtag gestrichelt.

## Kyffhäuser-Vermögen umstritten

Die Stundung von Raten der Soforthilfeabgabe gilt auch für den 20. Februar

Bonn (dpa). Im Bundestag gab es gestern in einer ruhigen kurzen Arbeitssitzung eine De-batte über das Vermögen des alten Kyffhäuser-Bundes, der im vorigen Jahr wiedergegrün-det wurde.

Während sich Sprecher der Regierungspar-teien für eine Rückgabe des Vermögens ein-setzten, forderte die SPD, das Vermögen in eine Stiftung des Volkes überzuführen und für die Betreuung der Veteranen zu verwenden.

Staatssekretär Alfred Hartmann vom Bun-desfinanzministerium erklärte, die Bundes-regierung betrachte das Vermögen der Stiftungen des alten Kyffhäuser-Bundes nicht als NS-Vermögen.

Angehörige von deutschen Soldaten sollen künftig nach einem Beschluß des Bundestages für Besondere zu dem sich kurzfristig im Hafen aufhaltenden Seemann eine Fahrpre-ermäßigung von fünfzig Prozent erhalten. Der Bundestag beauftragte das Bundesverkehrsmini-sterium auf Antrag der FDP, diese Regelung bei der Bundesbahn zu veranlassen.

Über die Einsetzung eines Bundesparlakom-missars wird noch einmal im Haushaltsausschuß beraten. Der Bundestagkommissar soll seine

stünden gegen einen deutschen Wehrbeitrag. Ist. Wir wissen aus dem Munde Schumachers, daß er dem Feindplan deshalb schon bemängelte, weil er nicht alle Voraussetzungen dafür schaffe, daß nach einem etwaigen russischen Angriff die zweite Schicht (teillich der Kibe geschlagen werden könne. Schumacher hat auch erklärt, daß er so, wie im landläufigen, fehlerhaften Sinne die „Ohne-mich-Bewegung“ auf-gesetzt wird, nicht verstanden sein will. Wir dürfen also annehmen, daß die SPD mit ihrem Schritt auf den Kanzler einen Druck ausüben will, der berechtigt ist. Wie wir bereits wieder-holt geschrieben haben, kann die Frage eines deutschen Wehrbeitrags nicht ernsthaft genug besprochen, geprüft und überlegt werden. Nur dann, wenn sich Opposition und Regierungsparteien in dieser Frage finden, ist anzuneh-men, daß in der breiten Öffentlichkeit die schwerwiegenden Bedenken zurückgestellt und die Gefahren, die aus dem Osten drohen, so er-kannt werden, wie dies leider der Fall sein muß.

Tätigkeit nicht damit beginnen, eine neue Be-hörde zu errichten, sondern sich auf den Apparat des Rechnungshofes stützen. Die KPD beantragte Zurückziehung des Antrags der Bundesregierung auf Verbot der KPD, was vom Plenum bei Enthaltung der SPD abgelehnt wurde.

Bundeseigentum darf nach Mitteilung vom Staatssekretär Hartmann nur mit Zustimmung des Bundesrates und des Bundestages und nur dann verkauft werden, wenn der Verkauf im Interesse der gesamten deutschen Volkswirt-schaft und auch der Arbeitnehmer liegt. Diese Richtlinien der Bundesregierung gab Hartmann in der Debatte über einen KPD-Antrag auf Verbot des Verkaufs von bundeseigenen Wer-ken bekannt, der an dem ausländischen Aus-schluß überwiesen wurde.

Hartmann sagte, bei Verkauf deutschen Be-stand an Ausländer müsse sichergestellt sein, daß die Mehrheit des Kapitals in deutscher Hand bleibt und die Werke dem deutschen Aufbau dienen. Der Kaufpreis müsse in De-visen bezahlt werden.

Für die SPD wies Prof. Dr. Wilhelm Gölich darauf hin, daß die zur Debatte stehenden Howaldt-Werke in Hamburg und Kiel mit großen öffentlichen Mitteln wiederhergestellt worden seien. Der Senat der Stadt Hamburg und der Deutsche Gewerkschaftsbund hätten sich bereits gegen einen Verkauf der Howaldt-Werke ausgesprochen. Die Bundesregierung dürfe nicht voreilig Verkaufsverhandlungen führen. Während Dr. Gerd Baerens (CDU/CSU) sagte, ein Verkauf bundeseigener Werke müsse sorgsam erwogen werden, machte Willi Max Rademacher auf den Vorteil der Investie-rung ausländischen Kapitals aufmerksam.

Das Plenum beschloß, daß die Stundung von Soforthilfeabgaben auch für die am 20. Februar fällige Rate gelten soll.

Der Handelsvertrag mit Griechenland wurde ratifiziert. Das Güterverkehrs-Änderungsgesetz wurde so geändert, daß der Bundes-verkehrsminister im Einvernehmen mit den Ländern eine Zulassungsbescheid für Kraftwagen im Güterverkehr festlegen kann.

## Der mutige Präsident

Wahrscheinlich hat noch nie ein amerikani-scher Präsident in seinem alljährlichen Wirt-schaftsbericht so viel und so eingehend über den Stand der Wirtschaft anderer Länder gesprochen, wie Präsident Truman in seinem letzten. Darin zeigt sich die große Wandlung, die nicht nur die amerikanische Politik in den letzten 80 Jahren durchgemacht hat. Von einem praktisch isolierten Staat ist Amerika allmäh-lich immer innigere Bindungen politischer und wirtschaftlicher Art, besonders mit den Na-tionen des europäischen Kontinents eingegan-gen. Diese Entwicklung ist besonders seit Be-endeigung des zweiten Weltkrieges zu beob-achten, und es wird auch für einen zukünftigen Präsidenten aus den Reihen der Republikani-schen Partei schwer sein, diese Entwicklung zu bremsen bzw. rückgängig zu machen. Der Bericht Trumans hat aber noch eine andere Seite. An sich hätte man annehmen können, daß der Präsident in diesem Wahljahr bestimmte Kon-zeptionen an den amerikanischen Staatsbürger als Wähler oder als Vertreter im Kongress machen würde. Das Gegenteil ist der Fall ge-wesen. Der Präsident hat den Mut besessen, sich und die von ihm vertretene Demokratische Par-tei der Unpopulärkeit auszusetzen. Er hat neue Steuern in Höhe von fünf Milliarden, die Ver-längerung des Mobilisierungsgesetzes und die Fortsetzung der Wirtschafts- und Waffenhilfe an das Ausland befördert. Er hat damit seinen innenpolitischen Gegnern manche Handhabe gegeben, die sie im kommenden Wahlfeld mit Sicherheit benutzen werden. Er hat an-dererseits aber sich verpflichtet gehalten, seinen Landsleuten klarzumachen zu müssen, daß die goldenen Zeiten der Isolation restlos vergan-gen sind und daß Amerika von dem Gedulden seiner europäischen Bundesgenossen ebenso ab-hängig ist, wie diese von ihm.

## Der Beschluß der SPD

Der Beschluß der SPD, sich wegen eines künftigen Wehrgesetzes an das Bundesverfas-sungsgericht zu wenden, ist ernst zu nehmen. Die Opposition will damit erreichen, daß sie anders als beim Schumanplan, und zwar besser, in die politischen Verhandlungen eingeschaltet wird. Wenn nämlich das Bundesverfassungs-gericht ebenfalls der Auffassung wäre, ein et-wasiges Wehrgesetz müßte mit einer verfas-sungsgemäßen Mehrheit angenommen werden, dann könnte der Bundeskanzler ohne die SPD nicht handeln, wie das noch beim Schumanplan möglich war. Dieser Schritt der SPD besagt aber noch nicht, daß sie unter allen Um-



**Quippo** CRIMINALROMAN VON HANNE ULLRICH u. BISSING

Die Unterhaltung wurde durch das Anschla-gen des Telefons auf dem Schreibtisch unter-brochen. Brandt nahm den Hörer ab und mel-de sich. Nachdem er schweigend die Mitteilung, die durch den Draht kam, vernommen hatte, sagte er: „Jawohl. Ich komme sofort.“

„Ich muß zum Chef“, erklärte er und legte den Hörer auf die Gabel zurück. Er erbot sich und fragte: „Warten Sie auf mich?“

„Gern!“ willigte Burckhardt ein.

Der Kommissar blieb ruhig sitzen als der Kriminalrat zur Tür ging. Aber kaum allein, tat er etwas Merkwürdiges. Er setzte sich auf den Platz von Kriminalrat Brandt und begann unbedenklich, die Schublade des Schreibtisches zu untersuchen. In einem Seitenfach fand er schließlich den Dienstrevolver des Be-amten. Mit Sorgfalt entfernte er die Patrone aus dem Lauf und leerte das Magazin. Dann faßte er in die Tasche und füllte das entleerte Magazin mit Patronen, die sich in nichts von jenen unterschieden, die er soeben der Waffe entnommen hatte. Die ausgetauschten Patronen steckte er in die Tasche seines Trennwagens. Die kurze Beschäftigung schien ihm viel Freude zu bereiten, denn er lächelte unentwegt. Schließ-lich verschloß er die Schreibtischschublade behut-sam, wie er sie vorgefunden hatte. Er nahm einen Zettel und schrieb die Worte nieder: „Bin

Zeit Erst hinter Brookfelde begann der Kampf mit der Tüde der Waldwege. Endlich tauchte das schmale, leere Tor von Nonnessee auf. Brandt verließ den Wagen. Im stürmenden Regen stehend setzte er die Klingel an der Florie in Bewegung. Kurz darauf schürmte der Verschluss. Der Kriminalrat durchquerte das Tor und ging die Allee nach dem Haus hinauf. Die Halle selbst lag völlig im Dunkeln. In der einen Hand eine Taschenlampe haltend, in der an-deren die Dienstpatrone, leuchtete Brandt am Ein-gang stehen bleibend den Raum ab. Auch nicht auf der breiten Treppe, die nach dem ersten Stockwerk führte, erlöste der Lichtschein ein menschliches Wesen. Mit Vorsicht begann der Kriminalrat die Stufen hinaufzugehen. Leuch-tend blieb er am Ende der Treppe stehen. Plötzlich vernahm er in dem Raum, vor dessen Tür er stand, ein Geräusch.

Kaum hatte er sich in Sicherheit gebracht, als aus der Tür, hinter der das verdächtige Ge-räusch aufgedrungen war, Kriminalkommissar Burckhardt hervorkam. Er inspizierte kurz den Flur und betrat dann wieder den Raum, den er soeben verlassen hatte. Hier schaltete er jetzt die Deckenbeleuchtung ein, und eine Flut von Licht erhellte den Saal. Die Einrichtung bestand aus einer Reihe hoher Lehnstühle mit zobelin-überzogenen Sitzflächen, einem langen Tisch, mehreren alten Truhen und Schränken. Rechts und links führten Türen zu den angrenzenden Räumen. Ein breiter Spiegel bedeckte die Wand zwischen zwei Fenstern, deren Vorhänge zu-gezogen waren.

Burckhardt setzte sich auf einen der Lehn-stühle und dachte an Magdalena, an jenen Tag in den Alpen, der ihm die Begegnung mit diesem Mädchen vermittelt hatte. Trotzdem er sich in Gedanken mit so scharfsinnigen Erinnerun-gen beschäftigte, war seine Aufmerksamkeit nicht geringer geworden. Das Anschlagen der

Haarklingel hatte ihm verraten, daß sich seine Erwartungen erfüllt hatten. Im Haus wußte er alles in bester Ordnung. Balthasar und seine Frau hatte er in einem Keller eingesperrt. Ingeborg Rüdiger befand sich schon auf dem Wege zur Stadt. Das schnelle Boot benötigte nicht viel Zeit, um den See zu überqueren. Etwas be-lustigt dachte Burckhardt an Frau Overath. War Brandt wirklich so einfältig, anzunehmen, daß sie sich noch in dem bekannten Kurort Gastein befände? Und dann Dagussa, dieser alte Meister des Pinsels und der Palette! Vier Wochen würde er das Krankbett noch hüten müssen. Er war mit einem blauen Auge davon-gekommen. Und zum Schluß dachte er an den freundlichen Dr. Berg. Er würde bestimmt in dieser Nacht aufstehen. Wahrscheinlich befand er sich schon im Haus. Dr. Berg würde sicher ein erstauntes Gesicht machen, wenn er das Zimmer unter dem Dachgeschoß leer vorfand. Frauen bringen mitunter Unglück. Die Seite und fische Frau Overath hatte dem armen Egon wohl mitteilend zugehört. Fast das ganze Jahr über auf Reisen hatte sie viel Geld verbraucht. Selbst Moritz Rüdiger war es leid geworden, ihre Extravaganzen zu bezahlen. Erst recht, nachdem sie ihm zur Gewißheit geworden war, daß Frau Overath eigentlich Frau Egon Gerstinger war, die unter ihrem alten Namen lebte. Hieraus war auch sicher der Bruch zwischen ihr und Moritz Rüdiger erfolgt. Sie hatte Egon be-wogen, von seinem Bruder eine Abfindungs-summe zu verlangen. Aber schitausend Mark waren Egon wie ein Almosen von einem Mann vorgekommen, der es gewohnt war, mit Zahlen zu jonglieren, die fünfstelligen Nullen hinter sich bargen. Was aber der lebende Bruder Moritz nicht herausgeben beabsichtigte, der tote hinter-ließ jedenfalls Nonnessee mit all seinen Werten. Frau Overath brauchte es nur als Frühele Dorothea Rüdiger zu verkaufen. Der Erlös würde die Summe von schitausend Mark weit über-

steigen, zumal Nonnessee keinerlei Verschul-dung aufwies.

Seit jenem Abend, an dem der Attentat auf Dagussa erfolgte, ahnte Burckhardt, wer der Mörder war. Theoretisch war schon damals das Rätsel gelöst. Aber damals besaß er noch keine Ahnung von Nonnessee. Ingeborg Gerstinger würde den Beweis erbringen, daß seine Theorie richtig war.

Und soeben malte sich Burckhardt die über-raschten Gesichter vieler seiner Kollegen aus, wenn er ihnen den sonderbaren Arzt Dr. Berg vorstellen würde, als sich die Tür des Saals öffnete, und der Kommissar um ein Haar vor Erstaunen das Gleichgewicht verloren hätte. Vor sich, in dem großen Spiegel, sah er Krimi-nalrat Brandt. Im Hande Burckhardt nicht er-wartet. „Guten Abend“, meinte Brandt.

„Welch einfältiger Gedanke treibt Sie mitten in der Nacht in dieses Haus?“ fruchte Burck-hardt den Kriminalrat an. „Wenn ich die Ab-sicht gehabt hätte, Sie mitzunehmen, dann hätte ich Sie wahrscheinlich dann aufgefunden.“

„Werden Sie nicht doch, mein Lieber“, er-widerte der Kriminalrat gereizt, „worum haben Sie nicht die Geduld aufgebracht, auf mich zu warten? Mit dem Chef habe ich verabredet, selbst nach Nonnessee zu fahren.“

„Und er hat wirklich angenommen, daß Dr. Berg hier auf der Büchse erscheinen würde, solange sich Ihre Person hier zwischen den Mauern bewegt? Das dürfte ein bedauerlicher Irrtum sein.“

„Wo ist Ingeborg Rüdiger?“

„Dort, wo sie nicht das dritte Opfer dieser Tragödie werden kann!“ erklärte Burckhardt. Er war ihm anzuwenden, welche tiefe Groll ihm erfüllte. Verbittert fragte er sich in diesem Augenblick, warum er auf den Gedanken ver-fallen war, Egon Gerstinger in der Verkleidung von Dr. Berg erwarten zu müssen?



„Hanna Amon“ in Freiburg verboten
Freiburg (dk). Die Aufführung des Veit-Harlan-Films „Hanna Amon“ führte, wie wir in einem Teil der Auflage schon berichteten, zu blutigen Zwischenfällen, in deren Verlauf die Schutz- und Kriminalpolizei mit dem Gammeknüppel zahlreiche Demonstranten niederschlug. Die Zahl der Verletzten ist beträchtlich. Staatspräsident Wobler erschien bald darauf mit Innenminister Dr. Schöly vor dem Kino und verfügte am Ort und Stelle die sofortige Absetzung des Harlan-Films vom Programm, obgleich Innenminister Dr. Schöly am Nachmittag noch mitgeteilt hatte, das Ministerium könne die Aufführung des Harlan-Films in Freiburger Kinos nicht verbieten, da für ein Verbot die gesetzlichen Voraussetzungen fehlen.

Prinzessin Margaret vor der Verlobung?
London (AP). Die Verlobung von Prinzessin Margaret von England und dem Earl von Dalkeith scheint nach Ansicht der „Sunday News of the World“ unmittelbar bevorzustehen. Die junge Prinzessin, Englands Lieblich, hat ihren Besuch beim Herzog und der Herzogin von Buccleuch, dem Eltern des 26jährigen Earl, zwei Tage früher als beabsichtigt abgebrochen und ist schnell zu ihren Eltern nach Schloß Sandringham gereist. Die Umgebung Margarets schloß daraus, daß die Königstochter ihre Eltern überreden wollte, noch vor der Frühjahrsreise der königlichen Familie, die für den 7. März auf dem Schleichschiff „Vanguard“ angelegt ist, die Verlobung bekanntzugeben.



Maria Rökk in ihrem besten Nachkriegsfilmbild, der Operettenverfilmung „Die Casardorfier“, als Partnerin von Johannes Heesters.

Begegnung mit Deutschland in Izmir

Das historische Smyrna, eine Stadt mit großer Zukunft — Wo die Romainen herkommen — Die drittgrößte Stadt der Türkei

Von unserem Sonderkorrespondenten B. Gramlich

Das historische Smyrna, heute Izmir, hat als Handelsstadt in der Türkei eine große Zukunft. Der deutsche Anteil an der Entwicklung dieser Hafenstadt ist groß. Wir berichten erst kürzlich, daß der Oberbürgermeister von Izmir an die Stadt Karlsruhe einen Neujahrsglückwunsch geschickt hat. Unser Mitarbeiter B. Gramlich berichtet hier interessante Einzelheiten über die alte Handelsstadt, die er während seiner Türkeireise besuchte.

Am Galataquai in Istanbul haben die Schiffe der „Giresun“ Traktoren und landwirtschaftliche Maschinen an Deck. Die Lademaschinen sind voller Pflanzensamen, die klirrend auf die Planken poltern. Auf dem blanken Stahl weist ein stiller Arbeiter auf die Herkunft der sperrigen Güter hin. Sie kommen aus Deutschland. „Habewerk Linne, Osnabrück“ steht auf den Firmenschildern.

Gegen Mittag läuft das Schiff aus. An den Prinses-Inseln vorbei durch Marmara-Meer und Dardanellen, schon in den Morgenstunden des nächsten Tages passiert es die griechische Insel Lesbos (Mytilene) und fährt bald darauf in die weite Bucht von Izmir ein.

Das alte Smyrna

Izmir, das alte Smyrna — was für ein Zauber liegt in diesem Namen beschlossen! — ist nach Istanbul der wichtigste Hafen und mit 250 000 Einwohnern nach Ankara die drittgrößte Stadt der Türkei. In der innersten Bucht, im Einschnitt der Küstengebirge, die ostwärts zum Taurus überleiten, liegt diese lebendige, einer großen Zukunft zugewandte Stadt. Sie verfügt über ein großes Hinterland, das mit dem fruchtbarsten Fluß des Gediz zu den reichsten landwirtschaftlichen Provinzen der Türkei gehört.

Am Pier liegen ausnahmslos Frachter. Aus Livorno, Hull, Los Angeles, Bremen und Göteborg. Kurz vor der Hafeneinfahrt hat die „Giresun“ noch ein rumänisches Frachtschiff aus Constanta überholt. Die Hafenstrasse — Quai Atatürk — ist voller Agenturen, Reisebüros, Banken, Hotels und Sammelkneipen. In dem dichten Verkehr spiegelt sich das Wesen des Temperaments der Stadt, die auf ein biblisches Alter zurückblicken kann. Smyrna ist immer Handelszentrum gewesen. Bevor der Seeweg nach Indien über den Suezkanal erschlossen wurde, zogen von hier aus die Karawanen in die Länder des Ostens. Und umgekehrt wurden in der geschützten Meeresbucht mit ihrem natürlichen Hafen die Güter der Türkei und der arabischen Länder nach Europa umgeschlagen. In erster Linie Baumwolle, Tabak, Haselnuß, Opium und Rosinen und später als Industrie- bzw. Bergbauprodukte Teppiche, Schmiedel und Schwefelkies.

Der deutsche Anteil

Der deutsch-türkische Handel brachte es schon in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg auf ein ansehnliches Volumen. Während der türkische Markt eine fast uneingeschränkte Aufnahme für Industrie- und landwirtschaftliche Produkte der Türkei entgegennahm, lief sich die deutsche Ausfuhr nach der Türkei

auf 113 Millionen Mark und die türkische Einfuhr auf 78 Millionen. Auch vor dem zweiten Weltkrieg nahm Deutschland über die Hälfte der türkischen Ausfuhr auf und stand mit seiner industriellen Produktion auf der türkischen Importliste ebenfalls an erster Stelle. Beide Weltkriege haben die Handelsbeziehungen zum Nachteil beider Partner jeweils für mehrere Jahre unterbrochen. Erst seit 1950 ist der Handel zwischen der Bundesrepublik und der Türkei wieder angelaufen und stützt sich auf den deutschen Anteil an dem türkischen Markt von Tag zu Tag.

Gasähler aus Karlsruhe

Im rechten Winkel zum Hafen — wenn man zurückblickt kann man die Heckklappe des deutschen Frachters aus Bremen noch sehen — verläuft die Straße „Gazi bulvarı“. Geschäft an Geschäft, Vertretungen und Filialen. Kein Schaufenster, das ohne deutsche Ware ist. Da sind vor allem landwirtschaftliche Maschinen und Traktoren. Traktoren aller Gattungen und Herstellungsart. Von Lanz, Normag, Güldnerwerke und Zettelmayer. Die Türkei braucht Traktoren, wenn sie ihren Ackerbau noch rentabler gestalten will. Die Traktoren benötigen wiederum Reparaturwerkzeuge, Werkzeuge und Ersatzteile. Aber die Türkei hat auch für alle anderen landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen einen fast unbegrenzten Bedarf. 80% der gesamten Bevölkerung sind in der Landwirtschaft tätig, denen nur 300 000 Industriearbeiter gegenüberstehen. So ist man zum großen Teil auf die Einfuhr der Produktion ausländischer Industriestaaten angewiesen. Deutschland liefert Fertig- und Halbfabrikate, Eisen und Eisenwaren, Chemikalien, Textilien, Drogen und Arzneien, Maschinen aller Art und elektrisches Gerät. Porzellan und Glas sowie musikalische und wissenschaftliche Instrumente. Die Geschäftsauslagen in der „Gazi bulvarı“ geben nur einen kleinen Ausschnitt aus der großen Liste der eingeführten Waren. So sehen wir Öfen, Kühlmaschinen, Frachtpressen aus Düsseldorf, Fahrräder aus Trier und Bielefeld, Elektromotoren aus Mannheim und Radioapparate, Nähmaschinen und Gasähler aus Karlsruhe. Alle Städte und alle Branchen sind vertreten. AEG-Werkzeuge, Krefft-Öfen und Varta-Batterien. Fischereibedarf aus Hamburg und Baumwollpressen aus Frankfurt. Jede andere Straße im Geschäftsviertel von Izmir bietet mit brandneuem Glanz Abweichungen ein ähnliches Bild. Deutschland in Izmir — heißt nicht, daß es ausschließlich den Markt beherrscht, aber es heißt, daß Deutschland mit seinen Qualitätsprodukten auf dem Weg ist, seine alten Märkte zurückzugewinnen.

Autos auf harte Probe gestellt

Die städtischen Omnibusse in Izmir hat die deutsche Firma „Bilasing“ gestellt. Immer überfüllt, immer zuverlässig, haben sie in den engen und steilen Gassen der Altstadt Straßen zu fahren, die weder Motor noch Fahrer aushalten. Das ist ein fahrplanmäßiger Verkehr ohne wesentliche Unfälle in dem unvorstellbaren Gewimmel von Menschen, Ecken und Marktrücken überhaupt möglich ist, ist eines der vielen Rätsel, die diese Stadt aufgibt. Was Autos betrifft, stellen die Türken erhebliche Ansprüche. Die Konkurrenz ist groß und die meisten Fahrzeuge sind amerikanischer Herkunft. Trotzdem haben — wir finden ihre Vertretungen ebenfalls in dem Gazi bulvarı — Opel, Mercedes-Benz, Borgward und auch der Volkswagen ihre Liebhaber gefunden. Während der deutsche Lastkraftwagen und Omnibus bedingungslos geschätzt sind, entspricht der deutsche Personenkraftwagen nicht allen Forderungen, die zum großen Teil aus den Straßenverhältnissen resultieren.

Erstmals in größerem Umfang war die Bundesrepublik auf der diesjährigen Herbstmesse in Izmir vertreten. Diese Ausstellung ist das bedeutendste wirtschaftliche Ereignis im östlichen Mittelmeer. Während die Messe in Saloniki, im benachbarten Griechenland, Südosteuropas erfassen soll, ist die Messe in Izmir, zu der alle Länder des vorderen und mittleren Ostens ihre Beobachter und Vertreter entsenden, ganz auf den Mittelmeerraum ausgerichtet. Wirtschaftsminister Erhard, der ganz inoffiziell zu einem Freundschaftsbesuch in Istanbul wollte, besuchte ebenfalls die türkische Messestadt. Wenn auch nur von privaten Besprechungen die Rede war, so stärkte doch die von

den Türken freudig aufgenommene Mitteilung durch, daß die Bundesrepublik noch in den letzten Monaten dieses Jahres Tabakkäufe im Wert von 1,85 Millionen Dollar in der Türkei tätigen werde. Vor dem Krieg war Deutschland der bedeutendste Abnehmer türkischer Tabake. 25% der Gesamtternte sind damals nach Deutschland gegangen.

Messe, Tivoli und Oktoberwiese

Izmir Kulturpark ist nicht nur Messegelände mit festen Pavillons und ständigen Ausstellungshallen, er ist zugleich noch Tivoli, Oktoberwiese, botanischer Garten und Zoo. Alles in einem und oft alles zur gleichen Zeit. Die Großzügigkeit, mit der hier gebaut und geplant wird ist imponierend. Neben der Altstadt entsteht zwischen Kulturpark und Hafen ein neues Zentrum. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, wenn die vielen Vororte und Siedlungen an der Bucht mit Izmir zu einem Komplex zusammenschwächen. Des Türkei ist stolz auf diese wunderbare Stadt, die durch ihre Teppichknüpfereien bekannt geworden ist und in der sich heute Fortschritt und Lebenswille des türkischen Volkes am deutlichsten manifestieren.

Befragt, ob mir Izmir gefalle, antwortete ich arglos: „Gewiß, es ist eine schöne Stadt!“ Da hatte ich mich schon verhasen. „Izmir is not a town, it is a city, Sir!“ wurde ich belehrt. Es ist wahrlich eine city. Eine city der Bauern, der Geschäftsleute, der Bankiers, der Makler, Händler und Seeleute. Eine city der Teppichknüpfer und der Fischer. Die Straßenschilder sind zu vergessen. Vor dem bunten Hintergrund bemalter Teppiche steht die ausgestopfte Attrappe eines Pferdes. Mittels bereitgehaltener Requisiten wie Polmützen, Patronengürtel, Gewehr und Stiefel (alles nur häßlich für die Bildseite) wird der Fremde oder der hindere Bürgermann für die Kamera in einen türkischen Reitermann verwandelt.

Nirgends sind die Trauben so still und die Feigen so groß wie auf dem Markt zu Izmir. Das milde Küstenklima begünstigt die Ernte. Bevor die Bahn auf der Fahrt nach Afyon von der Küste über ein gewaltiges Gebirgsmassiv die anatolische Hochebene erklettert, fährt sie durch eine Gartenlandschaft von einmaligem Zauber. Auf den fruchtbaren Feldern wehen die seidenen Fäden der Baumwolle und Granatapfel leuchten knallrot aus dem dunklen Grün ihres Laubes. Auf dem Damir, der die weite Meereshöhe gegen die Tabakfelder und Weinberge hin abgrenzt, zieht ein schwer beladener Kamel wogenden Schrittes seine Straße.

Europa begann im Palais d'Orsay

Von unserem Korrespondenten Dr. Artur Rosenberg

Paris. Gespräche und Staatsaktionen, die man sich früher nur in Schlössern und Palästen vorstellen konnte, haben in unserer Zeit der Vielbewegtheit des internationalen Geschehens immer mehr in Hotels ein vorübergehendes Stätte gefunden. Viele der großen internationalen Konferenzen von Rapallo über Locarno bis Santa Margherita spielen sich in den anonymen Räumen eines Hotel-Palace ab. In Paris, das immer wieder in den diplomatischen Mittelpunkt der Welt rückt, ist heute das Hotel ein Ort des intimen Gesprächs und wichtiger Verhandlungen, es muß sich internationalen Institutionen die Arbeiterkassen stellen.

Das Hauptquartier Eisenhower entstand und entwickelte sich in den Zimmern des Hotels Astoria auf den Champs Elysees, ehe es in das neuaufgebaute Barackenlager nach Marly übersiedelte. Wenn Europa einmal Wirklichkeit geworden, Deutschland integriert sein sollte, darf das Hotel Palais d'Orsay am Bahnhof Austerlitz nicht zu verwechseln mit dem Auswärtigen Amt am Quai d'Orsay mit Recht eine Erinnerungstafel als Geburtsstätte der europäischen Gemeinschaft tragen. Hier wurden von den französischen Staatsministern die europäischen Delegationsbürokraten zuerst für den Schumanplan, später für den Plevenplan eingeladen. Doch während die meisten Abordnungen später in die Gebäude ihrer diplomatischen Missionen übersiedelten, blieb bei den unzureichenden Raumverhältnissen im deutschen Generalkonsulat Palais d'Orsay bis heute Sitz der deutschen Arbeitsdelegation. Im gleichen Hotel versammelte übrigens die Gaule die internationale Presse, so oft er zur Weltöffentlichkeit sprechen will.

Die Anfänge des deutschen diplomatischen Come back nach Paris spielten sich im Hotel



Jagrit Bergman und Cory Grant in einer bezaubernden Liebeszene in dem amerikanischen Film „Weißes Gift“, einer der letzten Filme der Schuettin in Hollywood.

Rauschgiftmißbrauch nimmt zu

Genf (AP). Aus italienischen Lagerbeständen sind im Jahre 1950 rund 164 kg Heroin verschwunden, wie die Opium-Behörde der Vereinten Nationen bekanntgab. Das auf dem schwarzen Markt etwa 12 Millionen Dollar (56,4 Millionen DM) kostende Rauschgift ist vermutlich größtenteils über Triest in die Vereinigten Staaten eingeschuggelt worden.

Die UN-Behörde stellte in ihrem Bericht weiter fest, daß im Jahre 1950 der Heroin-Konsum in Finnland, Italien, Neuseeland, Schweden, Australien und Großbritannien über den Weltdurchschnitt gelegen hat. Morphium und verwandte Rauschgift wurden in besonders starkem Maße in Dänemark (42 kg auf eine Million Einwohner), Norwegen (31 kg), Island (28 kg) und Großbritannien (17 kg) konsumiert.

Europa begann im Palais d'Orsay

Von unserem Korrespondenten Dr. Artur Rosenberg

Jens der gleichnamigen Avenue ab, das den ersten bescheidenen Stützpunkt abgab, ehe das Generalkonsulat in der gleichen Straße besterbar war. Bundeskanzler Adenauer allerdings wurde bei seinem ersten Besuch von der französischen Regierung in das repräsentative Hotel von Paris, in das Crillon auf der Concorde eingeladen. Bei seinem letzten Besuch stieg er im eigentlichen Diplomatenviertel, dem Bristol der Rue Faubourg St.-Honoré ab, wo gleichzeitige Eden und zahlreiche der für die UNO-Tagung anwesenden Staatsmänner wohnen. Es ist seit in das Hotel, wo der letzte Gedankenaustausch unter Diplomaten internationale Verhandlungen vorbereiten.

Mancher vornehme Hotelpalast ist aber, so überraschend dies erscheinen mag, traditionell zum Sitz der Unabhängigkeitsbewegungen der farbigen Völker geworden. Malgachon (aus Madagaskar), Algerier, Tunesier oder Marokkaner würden andernfalls am Hotel Lutetia am Boulevard Raspail kaum den gleichen Schwung für ihre Brandreden gegen die Métropole, das Mutterland, aufbringen. In die Geschichte der Abfallbewegung der farbigen Völker ist auch das Hotel Royal-Monceau der Avenue Hoche eingegangen, das Ho Chi Minh, dem kommunistischen Führer der annamitischen Bewegung, monatelang zum Hauptquartier diente. Als er 1946 mit der französischen Regierung über eine Verständigung verhandelte, im gleichen Hotel wohnten die führenden jüdischen Persönlichkeiten, als sie die Proklamation der Unabhängigkeit Israels vorbereiteten. Der geistige Grundstein des neuen Staates wurde fünfzig Jahre früher in einem anderen Pariser Hotel in der Rue Cambou gelegt, wo Theodor Herzl unter dem Eindruck des Dreyfus-Prozesses seinen „Judenstaat“ schrieb.

Südwestdeutsche Umschau

Wiesbaden (wsk). Unter dem Motto „Willst du meine Mutter sein?“ startete die Stadt Wiesbaden eine großangelegte Aktion, mit der sie etwa 300 in Heimen untergebrachte ertüchtete, uneheliche oder aus zerstörten Eltern stammende Kinder in eine Pflegschaft zu bringen hofft. Um sich minderbemittelten Ehepaaren die Aufnahme eines Kindes zu ermöglichen, gewährt die Stadt ein Pflegschaftsvergütung von DM 200 monatlich. Außerdem stellt sie Sonderbeihilfen für die Beschaffung von Kleidern und Möbeln oder für die Berufsausbildung.

Ludwigshafen (lwk). Ein 16jähriger Junge, der offenbar seine Miniaturdampfmotoren überhitzt hatte, wurde durch austretendes Heißdampf und umherfliegende Fetzen sehr schwer verletzt. Nedarhausen (nd). Der Kraftfahrer Johann Wann aus Hirschhorn, der mit seinem Kraftwagen von Heidelberg nach Hirschhorn während der Nachtstunden unterwegs war, stürzte in Nedarhausen von einer Schrammallee zwei Meter tief ab. Am anderen Morgen fand man ihn tot. Er hinterließ Frau und vier Kinder.

Manheim (mkl). Im Rahmen einer Feierstunde in der Kunsthalle erbi die Stadtverwaltung Bürgermeister Jakob Trumpfthaler zu seinem 60. Geburtstag in Erbach im Odenwald geboren, erlente Trumpfthaler das Schloßhundertwerk. 1899 war er SPD-Stadtratsmitglied und Bevollmächtigter des Metallarbeiterverbandes in Mannheim. 1928 Abgeordneter des Badischen Landtages. Im Dritten Reich wurde er von KZ zu KZ geschleppt. Nach 40jähriger Tätigkeit in Mannheim ist er wohl der populärste Kommunalpolitiker der Stadt. — Ein 17 Jahre altes Mädchen wurde auf offener, belebter Straße von einem farbigen amerikanischen Soldaten angefaßt. Er schlug sie ohne ein Wort plötzlich mit einem harten Gegenstand nieder, würgte sie und warf sie erneut zu Boden.

Andere Passanten jagten den Neger in die Flucht. — Auf der Autobahnfahrt Neuzetteln rannte ein 26 Jahre alter Motorradfahrer gegen einen Lastwagen, dessen Scheinwerfer ihn geblendet hatten. Während er nur Hautabrischungen erlitt, wurde seine mitfahrere Frau so schwer verletzt, daß sie kurz darauf starb. — Daß ihr kleiner Bruder auf offener Straße von einem Hund gebissen wurde, ohne daß es gelang, den Besitzer des Tieres festzustellen, ließ ein 16jähriges Mädchen nicht ruhen. Sie suchte, bis sie den betreffenden Hund wieder fand, packte ihn unter den Arm — es war ein Schäferhund (H) — und schleipste ihn aus der Gegend. Polizeiverhaft.

Nesbach. Die Kreisräte der Kreise Neckarstimmern und Neudenau haben einen Aufruf zur Mithilfe des Kreises beim Wiederaufbau des stark zerstörten Ortes Stein am Kocher erlassen. Sie regten an, daß jeder Waldbesitzer einige Ferkel, Stämmchen, Rau- und Ferkelzucht, Sachschaden und Arbeitsleistungen, Geschäftsleute, Arbeiter und Angelegte Geldbeiträge leisten sollten, um eine großzügige Hilfsaktion durchführen zu können.

Nittigart. Rund 40 Minuten lang war der Straßenbahnbetrieb der Linie 10 unterbrochen, weil bei der Gerodstraße ein Schienenwagen im Straßenbahngewand entgleiste. Einige Betrachter waren sich so in die Haare genommen, daß es unmöglich war, die Auseinandersetzung zu schlichten. Die Schaffner weigerten sich, die Fahrt fortzusetzen und alarmierten die Polizei. Als diese eintraf, waren die Raufbolde im schon Wald verschwunden. — Nach einer Mitteilung der Direction Générale des Affaires Culturelles beim französischen Hohen Kommissariat in Mainz sollen die letzten in Mainz lagernden 200 Bände aus der früheren Bibliothek des Auslandsinstituts zurückgegeben werden.

Kulturbrief zum Nachdenken

In Stuttgart gibt es den Süddeutschen Schriftsteller-Verband, in Hamburg den Verband Deutscher Autoren, in München den Schutzverband Deutscher Schriftsteller, in Berlin den Schutzverband Deutscher Autoren und den Berliner Schriftsteller-Verband, in Hannover den Deutschen Schriftsteller-Verband. Auch in Frankfurt und in Baden-Baden hat man eigene Schriftstellerverbände, nicht zu vergessen den Schutzverband Rheinisch-Pfälzischer Autoren. Jeder dieser Verbände erhebt Anspruch, der richtige Schriftsteller-Verband zu sein. Ein und wieder hört man von Einigungs- verhandlungen, dann wird es wieder still. Gibt es wohl noch einen Stand, der so „organisiert“ ist?

Der im Gegensatz zu den Schriftstellern geschlossene Börsenverein Deutscher Buchhändler zählt heute wieder 1500 Verleger als Mitglieder. 1914 gab es in Gesamtdeutschland 3250 Verleger, 1939 waren es 3200. 1913 wurden von der deutschen Verleger rund 35 000 Bücher veröffentlicht, es ist die höchste je in einem Jahr erreichte Zahl an Titeln. 1945/46 erschienen in Westdeutschland 2400 Buchtitel, 1951 bereits 20 000! (Die Vergleichszahlen des Auslandes sind für das vergangene Jahr: England 11 000, Frankreich 12 000, Vereinigte Staaten 7500.) Der Umsatz der westdeutschen Verleger wird für das vergangene Jahr etwa eine Milliarde DM betragen; 1935 betrug er 630 Millionen Mark für Gesamtdeutschland. Eine gewaltige Steigerung also trotz aller Klagen. Von den erschienenen Buchveröffentlichungen kommen allerdings 80% nicht über eine Auflage von 5000 Stück hinaus, nur 0,1% erreichen eine Auflage von 100 000.

Von den Leihbibliotheken Westdeutschlands wurden im vergangenen Jahr 200 Mil-

lionen Bücher ausgeliehen! Zwei Drittel der Kunden waren Frauen; es ist daher begreiflich, daß Frauenromane besonders verlangt waren. Carl Zuckmayer erklärte seiner Heimatgemeinde Nockenheut, daß „Der fröhliche Weiberg“ kein Nachakt sei, weder die Handlung noch die Personen seiner Geschichten, oder Personen seines Heimatortes nachgebildet. Der Bürgermeister Nockenheutes erklärte daraufhin, daß nun nichts im Wege stehe dem Dichter zum Ehrenbürger seines Geburtsortes zu ernennen. Man fragt sich bei dieser Erklärung nur, weshalb sie der Dichter nicht schon vor Jahrzehnten abgab.

In Wilhelmshaven hatten Kunstmalere eine jurifreie Ausstellung eröffnet. Unter ihnen waren acht Künstler, die Arbeitslosenunterstützung beziehen. Obwohl sich der Vorsitzende des Vereins der Kunstfreunde verpflichtete, jedes verkaufte Bild dem Arbeitsamt zu melden, wurde einem der Maler sofort die Unterstützung gestrichen. Darauf zog die sieben andere Arbeitslosen ihre Bildern von der Ausstellung zurück. Nach Ansicht des Wilhelmshavener Arbeitsamtes müssen sich also unterstützte Künstler dann entschließen, ewig Unterstützung zu empfangen, nicht mehr zu malen und nicht mehr zu versuchen, Bilder zu verkaufen. Der Versuch allein kostet die Unterstützung.

Der österreichische Verband der Lichtspieltheaterbesitzer verlangte von der staatlichen Wochenschaugemeinschaft, sie möge weniger Politiker und mehr hübsche Mädchen zeigen. Die Österreicher wollen den Film genießen und nicht Politiker sehen“, heißt es in dem Brief. M. Hofmann.

Come-back der Buffo-Oper!

Serna ruft, oder eine naive-fröhliche Vorlesung des treuerzig-pollernden Kanikas Bernarde über die paradoxen Verantwortlichkeitsverhältnisse, die sich aus seiner Ehe mit Susanna und der Ehe seines Sohnes mit Susanna Mutter ergeben würden. F. X. Lehner kann sich hören lassen. Nicht neben dem rhythmischen Parlando seiner Gesangsintimen anfänglich das Orchester sich noch zu schüttern im Illustrativen befassen, so wählet der Mut zu eigener Erlebung von Szene zu Szene, und bald blitzen Schalk und Ironie herzerstreichend aus dem Instrumentarium heraus. Off spörte man deutlich hindurch, jedoch ohne das Odium reiner Nachahmung. Lehner hat die architektonische Strenge seines Verbalbes in einer verbindlicheren Mäßigkeit. Im übrigen war das die zweite Oern-Uraufführung der Nürnbergoper in dieser Spielzeit. Welche deutsche Bühne macht es ihr nach? Klaus Colberg

Wieviel darf ich schreiben?

Wesen und Witz eines Menschen können sich oft in einem Wort ausdrücken. Dies erlebte ich zum erstenmal, als ich Kurt Tucholsky kennenlernte. „Der Mann mit den fünf Köpfen oder fünf PS“, wie ihn seine Freunde wegen seiner fünf Pseudonyme nannten, hatte nach dem Hinscheiden Siegfried Jacobsohns vorübergehend die Leitung der „Weltbühne“ übernommen. Damals sollte ich als Zwanzigjähriger für einen Verlag mit Klaus Mann eine lyrische Anthologie herausgeben. Um dem unsicheren Unternehmen den Boden zu bereiten, wurde beschlossen, die Sammlung mit einem kurzen Aufsatz anzukündigen.

Diesen Plan trug ich dem gestreichten Publizisten vor. „Gut“, sagte er schließlich, „das werden wir bringen.“ „Aber“, fragte ich, der Raumnot eingedenk, „unter der ‚Weltbühne‘ meinst du zu leiden habe, wieviel darf ich schreiben?“ Diese Frage entzündete in den dunklen Augen des beweglichen kleinen Mannes hinter dem Schreibtisch tanzende Lichter der Hellsichtigkeit.

„Die Hälfte!“ antwortete „Tuch“ mit hintergründiger Clownerie, indem er sich erhob und mir lächelnd — selber ergötzt davon, wie sein Witz hier Kobold schoß — die Hand reichte. Willi Fehse

Das „Bornholm“-Virus isoliert

Bei der Bekämpfung einer Epidemie im schwedischen Oberland, die mindestens 1500 Personen befallen hat, ist es gelungen, das Virus der „Bornholmer Krankheit“ zu isolieren. Der Erreger, der in den USA seit längerer Zeit bekannt ist, gehört der „Coxsackie-Virus-Gruppe“ an und ähnelt in mancher Beziehung dem der spinalen Kinderlähmung. Die Bornholmer Krankheit, die erstmals

in Island 1890 beschrieben worden ist — ihren Namen erhielt sie erst später —, ist an sich ungefährlich. Todesfälle sind nicht bekannt. Sie hat aber zuweilen starke Ähnlichkeit mit Blinddarmentzündung oder mit spinaler Kinderlähmung, so daß die Gefahr besteht, daß erstere Krankheit mit ihr verwechselt und deshalb unterschätzt werden. In einem bakteriologischen Laboratorium in Weingarten wird gegenwärtig an der Herstellung eines Antigenes gearbeitet, das die Feststellung der Krankheit erleichtern soll.

Kulturmotizen

Der Preis der Paul-Ehrlich-Stiftung, der Vereinigung von Freunden und Förderern der jungen Wolfgang-Goethe-Universität, wurde dem Gießener Tierarzt Dr. Gebhard Eißner für seine Forschungen über die Standardisierung von Schutzimpfstoffen und an Dr. Wagner für seine Arbeiten auf dem Gebiet der Chemotherapie verliehen. — Die Festschrift „Fünfzigjährig Jahre Münzer Buchdruck“ soll als Skriptoriumsgabe zum 70. Geburtstag des Direktors des Gutenbergmuseums in Mainz, Prof. Dr. Aloys Ruppel, am 21. Juni erscheinen. Auf 250 Seiten und hundert Tafeln wird ein Querschnitt durch das Schaffen des Druckereigewerbes von Gutenberg bis zur Gegenwart gegeben. Eine Großes-Ausstellung zu Ehren des in Deutschland geborenen Gründers der „Bauhauser“, wird gegenwärtig im Museum für zeitgenössische Kunst in Boston gezeigt. — Renne Kuebe (Staatoper München), der mit großem Erfolg in Bordeaux den „Leporello“ und an der Covent-Garden-Opera London den „Nedermeyer“ sang, ist zu Gastspielen nach Brüssel und Antwerpen verpflichtet worden. — Die städtische Staatstheater soll im Februar und März 1951 unter Leitung von Generalmusikdirektor Rudolf Kempe eine Gastspielreise nach Süddeutschland unternehmen. Derzeit des „Nachwuchs Tageblatt“ in Dresden. Auf dem Programm stehen Werke von Beethoven und Richard Strauß.







# Sartre in der einen, Ganghofer in der anderen Hand

SOZIOLOGIE DES DEUTSCHEN LESERS

In den Zeitungen heißt es immer, die Literatur könne herunter in die Wirklichkeit kommen sie heraus. Ich denke an den Meister Placchis, der bei uns im Hinterhaus wohnt. Er spuckt in die Stube und baut seine Frau auf den Kopf, wenn er schlechte Laune hat. Auch sonst ist er für einfache Lösungen, Leute wie er haben früher überhaupt nicht gekümmert. Sie überließen die Abendstunden und räumten im Deckstuhl über den durchgehenden Gemeindefreizeit. Der Zusammenbruch brachte eine internationale Note. Meister Placchis kam aus dem Spreewald in den Westen. Heute kauft er eine Illustrierte und liest für 20 Pf. Enthaltungen über Görings Silberbüchse. Wenn auf den Bilderscheiben ein paar Halbnahtfotos sind, fühlt er sich sogar zur Kunst gezogen.

Sein Sohn ist weiter. Er liest ganze Kriminalromane. 3 Stunden hintereinander, am Sonntagmorgen, mit schmutzigen Schuhen auf dem Bett gelagert. Wenn Mutter allzuweh schimpft, bekommt sie für 20 Pf. ein Heft "Wahre Geschichten". Früher stand Mutter Placchis zur geliebten Anregung im Treppenhof und las die Sensationen der Nachbarschaft. Heute liest sie für 20 Pf. Schicksale fremder Leute. Sie kennt die nicht, aber es sind besonders schöne Schicksale. Sie wird sich wohl an Lesen gewöhnen. Kino ist freilich bequemer. Aber die Neigung der Familie Placchis zum

Film soll hier nicht untersucht werden. Tatsache ist, daß unser Verlagswesen sich auf Placchis eingestellt hat und daß es hier wirklich Befriedigendes bietet. Ist das kein Fortschritt? Früher mußte sich der 1. bis 5. Stand mit den Bänkelsängern auf dem Jahrmärkte begnügen. Da sage noch einer, die Literatur käme nicht voran.

Bei uns im Vorderhaus ist die Lage viel komplizierter. Meine Zimmervermieterin, eine verwitwete Bergbaufräulein, klagt mir, daß die moderne Literatur ihr nichts bietet. Sie hat einen schönen Bücherstapel, von Schiller angefangen bis zu Agnes Günthers "Die Heilige und ihr Narr". Ihr Sohn, der Chemiepraktikant, behauptet, das wären alle Schöneren und borgt sich bei mir Hemingway, Sartre und Graham Greene. Er lobt sie sehr und hat sie lange auf seinem Tisch liegen, aber die Mutter hat mir verraten, daß er nichts damit anfangen könne und abends im Bett von Richard Voß "Zwei Menschen" lese. Ich habe ihn einmal überrascht, er wurde rot und versteckte das Buch.

Darauf habe ich mich dem Hausmeister gewidmet, er ist hierbrüchlich und macht mir nichts vor. Er liest gern und ist hell, interessant muß es sein: "Gummel", "Weltmacht Baumwolle", "Auf Tierfang in Afrika", "Mit U 40 vor dem Feind", "Statist auf diplomatischer Bühne". Aber Sonntag liest er Rudolf Herzog und

Ganghofer. Ich war erstaunt. "Det ist weieret, Herr Doktor", erklärte er mir, "Der Herr Herzog un Jermut, det andere fürs Köppchen. Beides muß sind." Natürlich hat er recht, und ich verstehe jetzt alles.

Der Chemiepraktikant stimmte mir zu. Was Modernes, aber fürs Gemüt müßte es sein. Er zog einige Bändchen aus der Nachtschubladende, ich blätterte darin. Es waren so 1-Mark-Romane, modernes Milieu, Atomphysiker, Filmstars, Leiden und Liebe, epische Traumfabrik, gehobener Schund, Seine Mutter kam dazu, sie war geniert. "Er hätte ja aufs Gymnasium gehen sollen" sagte sie, "da bekommen sie doch einen ganz anderen Blick. Nun versteht er sich bloß auf Chemie. Zu meiner Zeit..." Ich bot dem Jungen zinkernd eine Zigarette an, er grinste erleichtert, aber es war ihm peinlich. "Sie mögen diese Romane nicht!" fragte ich die Mutter. Ihre Ablehnung war echt. Das moderne Milieu nähme ihr die ganze Stimmung des Lebens sei so hart, bei ihren Romanen fühle sie sich in ihrer Jugend, da war alles noch so schön, so gesichert.

Jetzt sitze ich in meinem möblierten Zimmer unter dem Wandbild mit dem Sartre und frage mich, ob wir recht daran tun, den jungen Autoren einen Vorwurf zu machen. Der Makel liegt beim Publikum. Der Deutsche wird nie ein wirklicher Realist, er bleibt daneben immer noch Romantiker. Entweder wird er die klare, kluge und herbe Auslandsliteratur bald überhaben und in eine Gegenrichtung von Romantik, Sentiment und Mystik fallen, oder er bleibt literarisch immer zweigeteilt: Grenz auf dem Tisch und Agnes Günther im Nachtkästchen bzw. "Sensation um Baumwolle" in der einen und "Ritas Weg ins Glück" in der andern Hand. Und ich hätte immer davon geträumt, daß die jungen deutschen Autoren vom Ausland Realismus lernen würden und ihn mit deutscher Poesie und Gefühlkultur durchsetzen würden. Derweil wird unser Theater und unsere Epik immer rationaler, und das Publikum rettet sich zum Ausgleich immer mehr in Konzerte, in Klassiker, in Vorgesang und in schlechte Literatur.



In Muggenbrunn. Aus: Der Schoppspield in 47 Bildern. Einführender Text von Anton Müller-Langensche-Bucherei. Verlag Robert Langensche, Königsplatz im Teufels. — In der gleichen Reihe erschienen jüngst noch: „Die schönen Madonnen. Ihr Meister und seine Nachfolger“ (einführender Text von Karl Heinz Classen) und „Der Denheimer Altar“ (mit einführendem Text von Karl Busch). Der letztere Band zeichnet sich durch seine 26 farbigen, in hervorragender Reproduktionstechnik wiedergegebenen Bilder aus.

## Der Mensch Hugo von Hofmannsthal

Kaum ein Werk der Weltliteratur trägt so wenig autobiographische Züge wie dasjenige Hugo von Hofmannsthal, der in diesen Tagen alle Versuche, durch die Dichtung dem Wesen dieses Menschen näher zu kommen, zur Verlauffahrt oder zumindest zu einer einseitigen Betrachtung verurteilt. Die menschliche Gestalt Hofmannsthal wird eher transparent in den Äußerungen seiner Freunde und in den Berichten zeitgenössischer Künstler und Gelehrter. „Es war der vornehmste Mensch, dem ich begegnet bin. Ich weiß, das Wort hat ein Gewicht verloren, es ist eine Zeitlang unter dem Einfluß einer gewissen Phrasologie mißbraucht worden, heute ist es aus naheliegenden Gründen ziemlich vergessen. Doch muß es hier ausgesprochen werden, weil ihn kein anderes so bezeichnend dem der Selbstverständlichkeit und des Nichts-davon-Wissens. Er war vornehm geboren, und wenn er sich überzeugen mußte, daß andere anders geboren waren, verwunderte er sich; das war alles. Er war ohne die leiseste

schon Inflation fast seine gesamten Ersparnisse verlor, hörte man kein Wort der Klage von ihm, Geldopfer verstand sich also am Bande, aber wie er sich einsetzte, die Arbeit, die eigenen Angelegenheiten vernachlässigte, wenn ein Freund, ein Ringender, einen so dessen Wert und Würdigkeit er glaubte, vor Mangel geschützt, wenn dem der Weg gebannt werden sollte, das war es; und wie er nicht erlachte in Anspruch, Anteil und Aufmunterung! Er gibt wohl Hunderte von Briefen, darunter sicherlich die schönsten, die in unserer Sprache geschrieben worden sind, wozu er jenen, die ihm ihr geliebtes und damit oft auch ihr materielles Schicksal anvertraut hatten, liebevoller Berater wurde und die schwierigen, die heikelsten Lebensumstände mit seiner leuchtenden Weisheit entwirrt und ergriffen. Ich habe es selbst erfahren; auch das; ohne die Erfahrung wußt ich nicht so viel von dieser leuchtenden Weisheit, die es auslände brachte dem Erlittenen die nagende Bitterkeit zu nehmen, er konnte dann auf eine Art strahlen, daß man es nie vergaß, und weiterhin trat ein ebenso ungewöhnlich wie bewundernswürdiger Zug an ihm hervor; er beharrte nicht, ich meine, er drückte nicht an der Wunde herum, hielt sie nicht in Beobachtung, er behandelte solche Dinge mit einer vollkommen weiblichen Delikatesse, ließ sie hingelien, abklingen und wob sie nur in seine Sorge hinein, wodurch man sich schon behütet fühlte. So war er in allem, was sein menschliches Tun betraf, er machte kein Weisens davon, kein Aufhebens.“

### WEGSPRUCH

Die Erde sei ein Sorgenhaus  
Wer grüßt sich einen Himmel drauß?  
Du magst dich ärgern und klagen,  
Mußt doch dein Bündel tragen.  
Oft klettert ein Berg sich, Hasengruß,  
Bei Licht ist's eine Wolke bloß.  
Werum, fragst du mit Lachen,  
Liegt ich mir bange machen?  
Und wenn im Dunkel liegt dein Weg —  
Des Glück kommt über Stein und Stieg!  
Laf von ein Mühlstein offen!  
Wer leben will, muß hoffen.

Alfred Huggenberger

Aus dem Band: Der Hund mit dem Leben. Gedichte von Alfred Huggenberger. Mit diesem Band hat der Schweizer Dichter, der in diesem Jahre nochmals eine kleine Verlängerung durch Deutschland machte, die Erste seiner hochdeutschen Gedichte in die endgültige Form gebracht.

Regung von Rankine. Erfuhr er sie, so weigerte er sich so lange wie möglich, sie zu statuieren. Gemeinheit, Niedrigkeit, Verlogenheit. Tücker erschienen ihm ungefahr wie soziologische Mißbildungen, gut für das Merkbuch oder als Balancesche Kartellkabinett menschlicher Nüchternheiten. Für seine Person bedürfnislos bis an die Grenze der Askese, war ihm kein Opfer zu groß. Wenn es galt, dann zu helfen, die Hilfe von ihm erwarteten durften. Ihre Zahl war Legion.

Geld war noch das wenigste dabei (sein Verhältnis zum Geld wäre ein Kapitel für sich, er hatte eine physische Abneigung davor, Geld zu berühren; wenn in einem Gasthaus die Rechnung bezahlt werden sollte, drückte er gewöhnlich seiner Frau die Brieftasche in die Hand und verließ still den Raum, als er in der deut-

In dieser Weise sah Jakob Wassermann seinen Freund — ganz privat, ganz menschlich und doch in Ehrfurcht vor dem Dichter.

(Das Zitat ist entnommen aus dem Buch Helmut A. Fischers: „Hugo v. Hofmannsthal. Die Gestalt des Dichters im Spiegel seiner Freunde“). Humboldt-Verlag, Wien.)

## Das Volk und das Theater

Max Geisenhoyer: Kulturgeschichte des Theaters. Volk und Drama. — Mit 147 Abbildungen zur Kunstdruckpapier und im Text. Salfert Verlag, Berlin.

Max Geisenhoyer, der auch in unserem Raum bekannte Theaterkritiker und Kulturhistoriker, hat mit diesem 800 Seiten starken Buch keine Geschichte im Sinne der akademischen Theaterwissenschaft geben wollen. Der Ursprung, Volk und Drama zeigt bereits sein eigentliches Anliegen auf: er will das naturgewesene Verhältnis zwischen Volk und Bühne, ihre Wechselbeziehungen und Wandlungen aufzeigen und in einer Zeit, in der das ursprüngliche, elementare Theatererlebnis verloren zu gehen droht, wieder zu den Quellen hinführen. Quelle aber ist immer die dramatische Dichtung, die er von der griechischen Tragödie bis in die jüngste Gegenwart an den großen und kleinsten Beispielen aufzeigt. Bedeutungserschließung vor allem sein Bemühen, durch kurze, charakteristische Textproben dem Leser einen unmittelbaren Eindruck von dem jeweiligen Werk, seiner Sprache und dramatischen Aussagekraft zu vermitteln. Ein umfassendes

Wissen und ein erstaunlich sicheres Urteil in der Wahl und Wertung der Dichtungen verbinden sich mit der Gabe, die jeweilige kulturgeschichtliche Situation der Zeit aufzuzeigen, in der das Drama steht und aus der es gewachsen ist.

Das Buch ist ebenso wertvoll als Nachschlagewerk zur Orientierung über die Bühnendichtung und über die wesentlichen Werke der Weltliteratur wie als umfassende Einführung in die Geschichte des Theaters und die Rolle des Theaters in der Geschichte. Die sorgfältig ausgewählten Bilder veranschaulichen an allen entscheidenden Punkten den Text in einer Weise, die es auch dem Laien erlaubt, sich eine klare Vorstellung von dem behandelten Stoff zu machen. In seiner volkstümlichen Diktion, seinem sicheren Werturteil und in seiner klaren Darstellung muß das Werk als eine der bedeutendsten Leistungen des kulturgeschichtlichen Schrifttums der Gegenwart bezeichnet werden. Im Interesse des lebendigen Theaters unserer Zeit wäre ihm eine große Verbreitung zu wünschen.

### KLEINE BUCHKRITIK

Kurt Heyncke: Herz, wo liegt du im Quartier. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart.

Mit Gedichte und literarische Laune knüpft Heyncke eine humorvolle Geschichte zwischen einem deutschen Leutnant und einer Engländerin während des Bielefelder Kriegs. Die in einem arglos heiteren Ton geschriebene Anlage, die aber insofern an Verwicklungen nicht mangelt, endet in ihrer Schwermelancholie wie ein Gruß aus einer längst verlassenen Welt, aus Gerade deshalb wird das Buch seiner Freunde sicher sein.

Daphne da Mauriti: Gasthaus Jamaica. Roman. 200 Seiten, Gebundene, 16,80 DM. J.P. Tsch. Verlag, Hamburg.

Die wilde Landschaft von Cornwall bildet den Hintergrund dieses Romans. Romanische Schönheit nach starkem Leben läßt Daphne da Mauriti Frauenrollen erschaffen, die ihr Schicksal mühsam in die Hand nehmen. Von solcher Art ist Mary Yellin, die in das Gasthaus Jamaica verschlagen wird. Es sind verlorene Schicksale, die das verlorene Gasthaus umgeben. Langsam durchschaut sie alle natürlichen Geschehnisse um das Schicksal und den Schicksalwinkel von Dämonen und Mordern.

Hans-Ulrich Reuter: Die Totenzeit. Der Roman einer ungewöhnlichen Liebe. 440 S. Geb. DM 12.— Verlag des Druckhauses Tempelhof, Berlin.

Ein Schiff fährt in die Böhme. Doch die Menschen an Bord suchen kein Vergnügen unter der Schönheit des Trappenhimmels. Sie fahren zu ihren Angehörigen, die auf einer Occasion Insel das Leben der Augenblicke führen, der Leberkranken. Hier begegnen einander ein Mann und eine Frau, die beide einen verurteilten Kampf führen. Einen Kampf gegen die unheimliche Macht dieser Krankheit und die ungeschriebenen Gesetze dieser Totenzeit. Doch unter der Last ihres gemeinsamen Schicksals regt sich in ihnen das Wissen um eine neue, alles Überwindende Liebe.

P. C. Entleher: Das Mädchen über Stern. Verlag Dr. Wilhelm Speer, Essen.

Das Mädchen über Stern ist Anita Helmebenner, Tochter christlicher Eltern und Exzellen jüdischer Großeltern. Damit ist bereits angelegt, welches Schicksal das „Tausendjährige Reich“ für Anita bereithält. Wie es ihr nun gelang, dem berüchtigten Stern zu entgehen und das drohende Schicksal auf einem jahrelangen Weg voller Gefahren und Fellen immer wieder abzuwenden — das ist der Inhalt dieses fesselnden Tatsachenromans, in dem Dichtung und Wahrheit sich zu sein scheinen. Und darin liegt die nachhaltige Wirkung dieser Chronik, daß sie durch die erschütternden Tatsachen das Schicksal aufdeckt und das Sinnhafte ins rechte Licht setzt.

Max Henke: Dein Gegenüber. Gedichtebuch. Dr. M. Henke-Verlag, Berlin.

Der Psychologe geht es wie allen anderen Wissenschaften: sie greift viel tiefer in unser Leben ein, als wir es wahrhaben wollen. So merkt man es kaum, daß man sich bei der sorgfältigen Durchsicht des Buches „Dein Gegenüber“ durchdringt ganz gehörig selbst durchleuchtet. Und das ist wohl die Voraussetzung dafür, die Menschen kennen- und schätzenderem. In diesem Sinne sind Henkes Buch und seine „Goldenen Regeln“ wertvolle Helfer und Vermittler.

Leola Brandfeld: Traum in Louisiana. Roman. J. P. Tsch. Verlag, Hamburg.

Der Roman schildert in glühenden Farben den Zusammenstoß des Nordens mit dem Süden; der Staaten zur Zeit des Bürgerkrieges. Das Gedichtsbildem Altens erfüllt Geschichten, an dem die Hauptfigur Tom Bedes, der junge Offizier aus dem Norden, fast verbrannt eine sinnungswahlige Gestalt, die in die Konflikte um zwei Frauen gerät. Die spannungsgeladenen Szenen, der bunte Realismus der Darstellung und die schonungslos durchdringende des Abgründigen im Menschen machen diesen Roman zu einer der bemerkenswertesten

Erscheinungen der amerikanischen Gegenwartsliteratur.

West-Badens: Wir laden zum Fest. Das Buch der geselligen Feste. 1952. Druckhaus Tempelhof, München.

Das zur Dem-Volk-Werkschritte gehörende Buch ist allen denen „angezeigt, die es um des Menschen willen verwickeln“, ein Buch von geselligen und fröhlichen Festen in Gruppe, Freundeskreis und Familie. Es zeichnet sich nicht nur durch eine begründete Übersichtlichkeit aus, in der, wie auch im Register, keine sich hindere Möglichkeit ausgelassen ist, sondern durch eine gefällige, mit zahlreichen Vignetten durchsetzte Ausstattung.

Wilhelm Filchner: In der Fieberhöhle Nepals. 200 Seiten mit 99 Abbildungen und 11 Karten. Geb. 16,80 DM. Verlag Eberhard Brockhaus, Wiesbaden.

Wilhelm Filchner legt mit diesem Buch in das weite Panorama, das er von asiatischen Landschaften und ihren Menschen in vielen Büchern entworfen hat, eine neue, farbenreiche Szene ein. Die schroffen Felsgebirge des Himalajastates Nepal, die schwindelerregenden Ausblicke, auf denen die Kolonnen der Lastträger bewirkt kramen, die große Insel des Katmandu-Teils und schließlich die Malarielände der Dschungel im Südosten geben den Hintergrund für seine hochinteressante Schilderung dieser letzten Forschungsreise. Wie es überhaupt in der gesamten deutschsprachigen Reise-literatur noch keine Darstellung gibt, in der ein so umfassendes Bild dieser bisher so wenigen Europäern bekannten Landes, seiner eigenen Prägung und Kultur und der Bedeutung, die es in der jüngsten Vergangenheit erlangt hat, geboten wird. Zahlreiche Originalabbildungen des Verfassers und viele Karten bereichern das Buch auf das wertvollste.

Metis Baitz: Der leuchtende Ring. Ein Roman um Jeanne d'Arc. Verlag Deutsche Volkshörs, Stuttgart.

In grandiosen Bildern erzieht in diesem mit eindringlicher Sprachkraft geschriebenen Roman die Welt des Mittelalters. Ein bedeutsames, heroisches und bewegendes Buch!

## Dichterische Blüte am Abgrund

Dr. Werner Bock, Deutscher, der 1933 vor der Nazigewaltherrschaft emigrierte und jetzt in Buenos Aires Leiter der „Akademia Goetheana“ ist, legt im Erato-Verlag, Buenos Aires, eine Auswahl seiner kleinen erzählenden und betrachtenden Aufsätze aus den drei Jahrzehnten von 1920-1950 vor. „Blüte am Abgrund“ heißt das Buch; das will sagen: jedesmal, wenn dem Dichter der Abgrund unaussprechbar erschien und die Katastrophe gekommen sein mußte, hat ihn — jedesmal — die Dichtung und der dichterische Weltbild nicht stürzen lassen, sondern es erhellte ein Abgrund eine Blüte, wortgenau, später, nach einer Bewährung von drei Jahrzehnten gesammelt zu werden. Erinnerungsbilder also. Skizzen vom Ernst, geschrieben für das Heute, nachdenkliches, aber nicht grüblerisches Auslandsdeutschtum, welches sich seiner künstlerischen Ausgangspunkte um so mehr erinnert, als Amerika und in diesem Falle Argentinien viel, sehr viel Neues hinzukommen ließen: ganz zu schweigen von all den Erlebnissen bis es soweit

gewesen war, d. h. bis die Emigration zur Deutschland Wirklichkeit wurde. Diese Dinge sind um so interessanter zu lesen, als die Umstellung von Europa auf den südamerikanischen Geschmack keine leichte Aufgabe war, — trotzdem aber vollzogen werden mußte. Das südamerikanische Weltbild konnte der Dichter weder umgehen noch veracheinigen, sein eigenes europäisches Weltbild irgendwie zu vernachlässigen, war ausgeschlossen; der Leser nicht nur in den zahlreichen Stimmungsbildern, Erzählungen, Betrachtungen und Skizzen, wie diese beiden Möglichkeiten des Geistes und seines Ausdrucks bald nebeneinander gehen, bald sich durchdringen.

Diese Prosawahl von Werner Bock macht dem nachdenklichen Betrachter neben vielen anderen ein deutlich, welche ein abgrundtiefes Erlebnis Emigration für einen Künstler ist, ganz einzeln, wie die äußeren Dinge ihn fördern oder hindern; der Künstler ist nicht überdall zu Hause, seine Aufgabe aber ist es, überall zu schaffen und neue Blüten des Geistes gedeihen zu lassen.

Jahrbuch der Seele

Aus der Welt der dichterischen Jahrbücher von Otto Krorer, 416 Seiten, Leinen 14,80 DM, broschiert 10,50 DM. Verlag „Ars sacra“ Josef Müller, München 13.

Im Anschluß an die wechselnden Jahreszeiten und die Motive des Kirchenjahres reihen sich die Themen von Woche zu Woche auf, in Variationen von einem Tag zum anderen, intoniert von sorgfältig gewählten Schriftstücken. Etwas Begleitendes geht uns im Gebrauch dieses herrlichen Buches an. Indem wir vom Besten empfangen, was die Großen uns zu sagen haben — griechische und christliche Weisheit, die christen der Verlogenheit und Fäulnis des abendländischen Aufbaus, heidnische Frauen des Mittelalters und Ringende um christliche Einheit, weltliche Dichter und Dichter, Beter aus Byzanz und Rußland, volkstümliche Sprachweisheit aus Spanien und Skandinavien — entdecken wir eine selbst den ewigen Menschen, und finden Licht und Stärkung in der großen Gemeinschaft derer, die uns vorangegangen und uns geistig tragen.

„Einem Angriff gegen den Paradenmas der Illusionen“ hat man dieses Buch genannt. Zwischen 3 Fragen steht sich der festsitzende, leidenschaftliche und grüblerische Nikolai Pereslegin gestellt. Unmittelbar erleben wir die

## Menschenkenntnis und Menschenbehandlung

Diese praktische Psychologie für jedermann von Professor Dr. Richard Müller-Irschfeld ist ein Buch zur Aufklärung über Fragen, die jeden irgendwann einmal beschäftigen. Es liegt in vorbildlicher Ausstattung mit 344 Abbildungen und 21 Tafeln vor. In Ombelinen 16,50 DM. Verlag des Druckhauses Tempelhof, Berlin.

Niemand ist sich ganz klar über sich selbst, und jeder möchte vom lieben Nächsten, dessen Charakter ihm unverständlich erscheint, gar zu gern wissen, was er „wirklich“ ist. In diesem Buch versucht ein erfahrener Menschenkenner, über diese und viele ähnliche Fragen Aufschluß zu geben. Aus jeder Lebensäußerung, aus dem Gehen, dem Gehen, der Handlung, der Kleidung, aus tausend Kleinigkeiten lassen sich Schlüsse ziehen auf die „Seele“ des Menschen. Es gibt zwar keine „Formel“, die sich immer und überall anwenden ließe, aber man kann doch lernen, aus der Fülle der oft verwirrenden Erscheinungen Veranlagung und Temperament, Geist und Fertigkeiten, Trico und Ideal, ja, Entwicklung und Schicksal eines Menschen abzulesen. Und ohne daß uns der Verfasser mit theoretischen Dingen ermüdet,

beut er doch ein großartiges Bild vom heutigen Stand der Seelen- und Charakterforschung auf. Wir haben hier also ein Buch vor uns, recht nach dem Herem des Lesers, voll von Lebensweisheit und praktischen Ratschlägen, dabei kurzweilig und fesselnd in seiner Darstellung.

## Das Buch von Axel Munthe

Die große Lesergemeinde von Axel Munthes „Buch von San Michele“ werden mit einem Interesse nach diesem Versuch einer Biographie des Menschen Axel Munthe greifen, die knapp zwei Jahre nach dem Tod des Eminenten jährling noch erschienen ist. („Das Buch von Axel Munthe“, 280 Seiten, mit 17 Bildern. Paul List Verlag, München). Der Neffe des Weisen von Annarip, Gustav Munthe und seine Oberstatorin G. Uskhill-Schwerner bemühten sich, den Arzt, Dichter und Tierfreund Axel Munthe als Mensch in den verschiedenen Abschnitten seines langen Lebens sichtbar zu machen. Was sie dazu qualifiziert, ist Liebe und ist Verehrung. So wurde keine erschöpfende Biographie aus diesem Unternehmen, aber ein huldvoller Nachruf.

—ck—

## Paracelsus-Trilogie in einem Band

E. G. Kolbenhoyer: Paracelsus. Roman-Trilogie in einem Band. Paul Neff-Verlag, Wien, Berlin, Stuttgart.

Das Werk, das früher in drei Bänden bei Albert Langen-Georg Müller erschienen war, bleibt auch als Ganzes eine Trilogie, deren einzelne Teile so eng miteinander verflochten sind, daß sich die Ausgabe in einem Band befertigte. Man tut damit dem gewaltigen Werk und seiner Verbreitung nur einen Dienst, ist doch seit Gottfried Keller und Wilhelm Raabe kaum ein Werk im deutschsprachigen Raum zu finden, das ein beispielhaftes Leben und Schicksal in so glücklicher Form gestaltet hätte. Kolbenhoyer schildert den Paracelsus als den faustischen Menschen, wie er immer wieder einmal in unserem Volke aufricht, um in der Rastlosigkeit der Zeit Wegweiser zu sein. Wenn der Künstler selbst auch zu seinen Lehren verkannt und geschmäht wird, sein Geleit lebt, durch die Legende mythisch verdunkelt, fert Kolbenhoyer hat dem Mythos den notwendigen Raum gelassen, aber nichtdestoweniger

die Gestalt des großen Heilkünstlers und Weisen so klar umrissen, daß sie dem deutschen Volk unverlierbar bleiben wird. Es ist dem Verlag zu danken, daß er uns mit Paracelsus auch den vereinsamten Dichter wieder nahe gebracht hat.

—h—

## Brevier der Baukunst

Dr. phil. habil. Rolf Waltherr: Baukunst der Welt in Stichworten. Mit 58 Abbildungen und 8 Konstruktions-, Namens- und Sachregister. 338 Seiten, Taschenformat, Geb. 5,80 DM. Verlag Dutton & Bercker, Kevlaren/Rhld.

Dieses „Brevier der Baukunst“ ermöglicht das mit der Präzision der wissenschaftlichen Formulierung durch die bautechnischen Ansätze (Kennwort-Markierung und Begriffskennzeichnung) eine Gesamtchau der jeweiligen Begriffsbeziehungen, die neben der Erklärung der Begriffe händlicheren Bauern die Klärung kunstgeschichtlicher Charakteristika nicht vernachlässigt.



### Ein Zeiger beherrscht den Verkehr

**Großes Interesse für die Heuer-Ampel**

Die Heuer-Ampel, die bekanntlich seit Dienstag an Stelle eines Verkehrspostens den Verkehr an Karlsruhe regelt, erfreut sich nach wie vor eines großen Interesses. Offenbar haben die Passanten, die mitunter zu Hunderten an der Kreuzung stehen, ihre Freude an diesem Schauspiel, in dem ein kleiner weißer Zeiger Herr über Autos und Straßenbahn, Radfahrer und Fußgänger ist.

Wir sind mit der Entwicklung zufrieden", sagte Oberinspektor Hemberger, Leiter der Städtischen Verkehrspolizei. "Die Verkehrsteilnehmer sind sehr interessiert und geben sich große Mühe. Es gibt zwar noch einzelne 'Sünder', aber mit denen mußte man auch vorher rechnen."

Im Jahre 1932 hing übrigens über der gleichen Kreuzung schon einmal eine Heuer-Ampel, die jedoch technisch noch nicht "ausgereift" war. Nach wenigen Wochen entfernte man sie wieder, da damals der Verkehr wesentlich dünner war als er heute ist und demzufolge die automatische Regelung mehr Hindernis als Fortschritt war. Aus diesem Grunde ist auch jetzt die Heuer-Ampel nur tagtäglich von 7 bis 19 Uhr und nicht nachts in Betrieb.

## Die Orgel im Reisekoffer / Das Portativ ist 70 cm hoch und 30 Pfund schwer

Ein handwerkliches Glanzstück

Das also ist die Grötzingen Miniaturorgel, von der an anderer Stelle bereits gestern kurz berichtet wurde. Auf der Hobelbank, wo sie zum Fotografieren ins "rechte" Bildlicht gerückt wurde, nahm sie sich wie eine Spielerei aus. In Wirklichkeit aber ist sie, vom Arbeitsschritt her gesehen, ein Glanzstück unverfälschter Erfindergabe und handwerklichen Könnens.

70 cm hoch, 30 cm lang, 25 cm breit und 30 Pfund schwer, läßt sich die Miniaturorgel in der Fachsprache "Portativ" genannt, ohne Schwierigkeiten in einem Reisekoffer verpacken. Bei einem Tonumfang von f' bis c'' hat sie 22 Pfeifen, die zwischen 6 und 43 cm lang sind. Demnach ist der Stimmumfang von 2 1/2 Oktaven erstaunlich groß. Der Blasebalg, Schöpfer genannt, ist an der Rückseite so angebracht, daß er sehr leicht und gefühlmäßig mit der linken Hand bedient werden kann, während die Finger der rechten Hand über die aus Kirchenbaumholz gefertigten Tasten gleiten. Selbstverständlich kann man auch mit beiden Händen spielen, wenn jemand den Schöpfer bedient.

Das Portativ wurde ohne Entwurf-Stück um Stück hergestellt und zusammengesetzt. Mit-

unter mußte die eine oder andere Arbeit mehrmals ausgeführt werden, weil sich Mängel oder Möglichkeiten zur Verbesserung herausstellten. Nach zwanzig Tagen hatten es Orgelbauer Wagner und seine Gesellen geschafft. Bei dem noch zu bauenden Portativ, das im Gegensatz zu ersten Miniaturorgel Holzpfeifen erhalten wird es jedoch etwas schneller gehen, da der Orgelbauer sehr viele Erfahrungen gesammelt hat. Aber auch dann wird in der Wagnerischen Werkstatt keine Serienarbeit ausgeführt, sondern jedes Portativ für sich gebaut. Denn nur auf diese Weise ist es möglich, die in der unperfekten Serienherstellung liegenden Fehler auszuhalten. Fertig gekauft werden lediglich ein paar Federn, etwas Leder, Schrauben und Nägel.

Portativ dieser Art wurden früher bei Prozessionen mitgetragen. Heute spielt man es doch gelegentlich in der Hausmusik, und zwar meistens zusammen mit Flöte, Geige und Cello.



Der Grötzingen Orgelbauer W. Wagner (links) und sein Geselle beim Stimmen der Miniaturorgel. Foto: Schlegler

### Am Sonntag Gründungsfeier der Olympischen Gesellschaft Karlsruhe

Die Deutsche Olympische Gesellschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, für die olympische Idee zu werben und die deutsche Olympiade-Exposition finanziell zu unterstützen, da die vom Bund zur Verfügung gestellten Mittel bei weitem nicht ausreichen. Deshalb entstanden in allen größeren Städten Zweigstellen der Deutschen Olympischen Gesellschaft, um durch Mitgliederbeiträge und Spenden, die auf Erlaß des Bundesministers der Finanzen steuerbegünstigt sind, die Teilnahme einer deutschen Mannschaft für den Olympiade-Wettbewerb in der Schweiz am Sonntag des 27. Januar in der Öffentlichkeit treten, wobei der Vorsitzende, Dr. Hermann Keiler, über Sinn und Zweck referieren wird. Der Präsident der Deutschen Olympischen Gesellschaft, von Opel, hat sein Erscheinen zugesagt. An der Feier wirkt u. a. auch die Kreisturnerriege mit.

### Stadtverwaltung ehrte Filchner

Gestern nachmittag weihte der Tibetforscher Prof. Wilhelm Filchner, von Köln kommend, auf der Durchreise nach Zürich mit dem Eisenbahnzug erneut für einige Minuten in Karlsruhe Oberbürgermeister Dr. Keidel als den Vertreter der Stadtverwaltung überreichte dem Forscher bei dem kurzen Aufenthalt des Zuges auf dem Hauptbahnhof im Auftrag der Stadtverwaltung einen prächtigen Strauß mit einer Schleiße in den Stadtfarben und wünschte ihm für seine weitere Arbeit besten Erfolg. Prof. Filchner, der sich in Begleitung seines Mitarbeiters Dr. Kindermann (eines Karlsruhers) befand, war über diese Aufmerksamkeit sichtlich überrascht und bedankte sich in herzlichen Worten.

### Abschiedsfeier im Rheinhafen

Die Arbeiter, Angestellten und Beamten des Städtischen Rheinhafens versammelten sich dieser Tage zu einer Abschiedsfeier für Stadtmann Gustav Vetter und Finanzoberrat Joseph Locher, die beide im Ablauf des Jahres 1951 in den Ruhestand traten. Hafendirektor Langritz dankte den scheidenden Beamten für ihre im Dienst der Stadt Karlsruhe geleistete treue und erfolgreiche Arbeit und würdigte die Verdienste, die sie sich um die Entwicklung, besonders aber auch um den Wiederaufbau des Karlsruher Hafens erworben haben. Betriebsratsvorsitzender Weingärtner übermittelte dem von allen Betriebsangehörigen hochgeschätzten Beamten den Dank und die guten Wünsche der Belegschaft und überreichte jedem ein Abschiedsgeschenk.

### "Fideler Sonntagsbummler" führt ins Skigebiet

Am kommenden Sonntag fährt der "Fideler Sonntagsbummler" erstmals in diesem Winter

in das Skigebiet des nördlichen Schwarzwaldes, und zwar nach Oberbühlertal und Ottenhöfen. Der gutgeleitete Zug führt den bekannten Gesellschaftswagen (Wirtschaftsbetrieb) mit Fahrzeiten: Karlsruhe Hof ab 8.32 Uhr, zurück 18.30 Uhr; Ettlingen-West ab 8.39 Uhr, ab 18.43 Uhr; Oberbühlertal an 8.08 Uhr, ab 18.35 Uhr; Ottenhöfen an 8.33 Uhr, ab 18 Uhr. Für die Strecken von und nach Bruchsal, Eppingen und Pforzheim bestehen günstige Anschlüsse. Ab Oberbühlertal und Ottenhöfen sorgen Omnibusse der Bundespost für die Weiterbeförderung ins Höhengebiet. Sollte der "Fideler Sonntagsbummler" eines plötzlich einsetzenden Tauwetters wegen nicht fahren, so gelten die Sonderzugskarten für folgende Pflanzige: Karlsruhe Hof ab 8.45 und 8.53 Uhr; Rückfahrt mit dem Personenzug, der um 19.33 Uhr in Karlsruhe ankommt.

### Triebwagen zum Feldberg

Ebenfalls am kommenden Sonntag fährt ein Triebwagen-Sonderzug von Mannheim-Heidelberg über Karlsruhe ins Feldberggebiet. Dabei sind Hinterzarten, Titisee, Feldberg-Bärenalpe, Altgasthöfen-Palms und Seeburg zu erreichen. Der Triebwagen verläßt Karlsruhe um 8.32 Uhr und kommt um 11.39 Uhr wieder hier an.

### Wieder ein unschuldiges Opfer

In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag fuhr ein Personenkraftwagen, dessen Fahrer unter Alkoholeinwirkung stand, an der Kreuzung Lessing- und Sophienstraße auf dem Gehweg, auf dem unglücklicherweise gerade ein Fußgänger stand. Der Fußgänger wurde so Boden geworfen und erlitt eine Gehirnerschütterung und eine Gesichtverletzung. Er mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

## Neue Endhaltestelle in Durlach?

Die Pläne in der Grötzingen Straße — Neue Regelung für den Omnibusverkehr

Mit der Durlacher Endhaltestelle der Straßenbahn, an der zugleich die Omnibuslinie Grötzingen — Berghausen beginnt, sind Fahrgäste, Anwohner und Straßenbahner gleichermaßen nicht zufrieden. Dabei geht es nicht allein um die Kombination Straßenbahn- und Omnibushaltestelle, sondern auch um die dringende notwendige Wartehalle und die Toilettenanlage.

Zunächst muß man wissen, daß die Straßenbahn, von Durlacher Marktplatz kommend, nach rechts in die Badener Straße und dann nach links in die Gymnasiumstraße einbiegt, wo sich die Endhaltestelle befindet. Aus Gründen der Verkehrssicherheit müssen nun beide Straßen in entgegengesetzter Fahrtrichtung der Straßenbahn Einbahnstraßen bleiben, so daß es ratsam erscheint, eine Änderung der gegenwärtigen Verhältnisse herbeizuführen.

Außerdem spielt die Frage der Toilettenanlage und der Wartehalle eine nicht unwesentliche Rolle. Da das Grundstück in der Gymnasiumstraße, auf dem bisher ein völlig unzulänglicher Abort stand, gegenwärtig bebaut wird — eine Wartehalle sollte überhaupt —, einige man sich, die Anlagen auf dem Platz Ecke Carl-Weyher-Straße und Grötzingen Straße zu erstellen (Wartehalle mit Laden, Toilette unterirdisch).

Das dritte Problem ist die Omnibushaltestelle, die seit der Wiedereinführung des Linienverkehrs nach Grötzingen und Berghausen dreimal "umziehen" mußte und nun in der nächsten Woche endgültig neu festgelegt wird. Als in der jetzigen Haack- und früheren Haldeustraße gebaut wurde, verlegte man die Haltestelle von dort an die Ecke Gymnasium-Berghausenstraße. Hier lassen sich die Omnibusse, bei denen in der vergangenen Woche versuchsweise ein Anhänger eingesetzt wurde, nur mit sehr großen Schwierigkeiten "rangieren". Als man dann kurz vor Weihnachten wieder in die Haack-

straße zurückkehrte, beschwerten sich die Anwohner und zwar, wie die Betriebsleitung der Straßenbahn ohne weiteres einräumt, völlig zu Recht. Neuregelung: Der von Grötzingen kommende Omnibus hält nur zum Aussteigen in der Gymnasiumstraße, fährt hier durch die Haack- und die Carl-Weyher-Straße, um dann an der Ecke Grötzingen Straße, wo Wartehalle und Toilette gebaut werden, nur zum Einsteigen zu halten.

Bringt man alle drei Fragen "unter einen Hut", so liegt es nahe, auch die Endhaltestelle der Straßenbahn in die Grötzingen Straße (Ecke Carl-Weyher-Straße) zu verlegen. Dies ist jedoch in erster Linie eine Frage des Geldes, da dann in den Straßen auch Gleisverlegungen notwendig sind. Sollte es jedoch tatsächlich (noch in diesem Jahr?) dazu kommen, dann fährt die Straßenbahn um das Areal Blumentor-Grötzingen-, Gymnasium- und Badener Straße nicht mehr in der bisherigen, sondern in entgegengesetzter Richtung, so daß sie sich dem Straßenverkehr anpaßt.

## Der Wille zur Einheit der Partei

Jahreshauptversammlung der Karlsruher CDU

Der Kreisverband Karlsruhe-Stadt der CDU hielt am Mittwochabend im "Elefanten" seine Jahreshauptversammlung ab. Kreisvorsitzender Dr. Figlietta übertrug die Tätigkeitsberichte, der als markantestes Ereignis den Bundesparteitag der CDU 1951 in Karlsruhe zu verzeichnen hatte. Der Gesamtverband, dem die Versammlung einstimmig Entlastung erteilte, wurde für ein weiteres Jahr in seiner bisherigen Zusammensetzung gewählt mit Rechtsanwalt Dr. Figlietta als 1. Vorsitzender und Buchdruckereibesitzer Schwarz und Kreisschulrat Sprauer als Stellvertreter. Chefredakteur Baur dankte dem Vorstand für dessen vorbildliche Arbeit besonders bei der Vorbereitung des Bundesparteitages und betonte in seinen weiteren Ausführungen, daß von der Aktivität der CDU sehr viel für die badische Heimat, das deutsche Vaterland und Europa abhängt, und die Union eine große Verantwortung für die christlich-abendländische Kultur und Zivilisationsfrage trägt. — Für den am 3. Februar in Heidelberg stattfindenden Landesparteitag wurden zehn Delegierte und sechs Ersatzleute nominiert. Eine endgültige Nominierung der in den beiden Karlsruher Wahlkreisen Ost und West aufzustellenden Kandidaten zur Wahl der Verfassunggebenden Landesversammlung am 8. 1. erfolgt in einer späteren Kreisversammlung.

behandelt werden, daß die Interessen des badischen Volkes und der badischen Landschaft gewahrt werden. Das badische Volk beansprucht im neuen Staat eine weitgehende Selbstverwaltung. Die badische CDU betrachtet sich als die erste Repräsentantin des badischen Volkes und als Schwerpunkt der Badenbewegung. Das höchste Ideal der Union aber, so schloß Dr. Gürk, sei das der Einheit und des Zusammenschlusses von evangelischen und katholischen Christen im politischen Raum. Den Willen zur Einheit der Partei betrachtete er, Dr. Gürk, als die wertvollste Frucht dieser Jahreshauptversammlung der Karlsruher CDU. L. A.

Impulse empfing, die unter dem Krieg am schwersten zu leiden hatten. Das Gesicht eines künftigen Europa zu prägen, müsse Sache der Politiker sein, das Gedankengut aber des Volkers und den Politikern gleichermaßen abzurufen, bleibe Sinn und Zweck der Verbände. Wie die Leitwörter seien, sei man auf diesem Weg doch schon ein beträchtliches Stück vorwärts gekommen. Wenn wir auch nie ein großer Kreis waren" sagte Direktor Sandner abschließend, "so sind wir doch der Überzeugung, zur Schaffung einer Einheit beitragen zu haben, die dazu führt, daß Europa zu einem Block werden wird, der die Welt befrieden kann, wie Europa immer die Welt befriedet hat."

Den Rückblick über das verlassene Jahr und den Ausblick auf die kommenden zwölf Monate gab der Vorsitzende, Reg.-Direktor Karl Konz, in einem kurzgefaßten Geschäftsbereich. Er gab seine Freude über das Zeichen echter europäischer Hilfsbereitschaft bei der Italien-Aktion Ausdruck und versprach, daß die Europa-Union in Karlsruhe auch künftig aktiv im Sinne ihrer großen Zielsetzung tätig sein werde. Erfreulich die Mitteilung, daß die Stadtverwaltung Karlsruhe, die Landkreis-Selbstverwaltung, die Industrie- und Handelskammer und der Kleingärtnerbund als korporative Mitglieder der Europa-Union beigetreten sind, und daß mit dem Badischen Fußballbund und anderen großen Körperschaften entsprechende Verhandlungen noch im Gange sind. Geschäftsführer Otto Seeger gab der Hoffnung Ausdruck, daß in diesem Jahr einen großen Europäischen Jugendtag in Karlsruhe abhalten zu können.

Bei der anschließenden Wahl wurden Karl Konz und Julius Sandner erneut als Vorsitzende und Otto Seeger als Geschäftsführer der Kreisgruppe gewählt. Außerdem wurden Joseph Tillmann, Ludwig Sohn, Prof. Erich Bredt, Fr. Kohring, Fr. Steilberger, Dipl.-Ing. Hebel, Peter Canstius und Gerhard Rulhardt — die beiden letzteren als Vertreter des Bundes Europäischen Jugend — in den Vorstand berufen.

## KARLSRUHER KALENDER

**Wohin gehen wir heute?**

**Badisches Staatsballet.** Schauspielhaus: 19.30 Uhr, "Der Biberkopf" (Gesamtd. Vortr. für die Kunstgemeinde, Gruppe 4). Ende 22 Uhr.

**Die Insel** (Waldorf, 8). 20 Uhr, "Nackte Menschen", Schauspiel von O. Diehl.

**Anstellungen.** Staat Kunsthalle: Bilder des 19. bis 20. Jahrhunderts, Sonderausstellung "Gedächtnis" (10-13 u. 14-18 Uhr). — Badischer Kunstverein: "Beethoven", gestaltet von Antoine Bourdelle, Plastik und Graphik; Johannes Schott-Wolff, Bildhauer und Holzschneider (10-17 Uhr). Landesausstellungen für Naturkunde (Friedrichplatz, Eingang Mittelstr.) bis 19.30 Uhr.

**Konzert.** Gemeindehaus Röttger (Diakonienstraße): Heidi Knipper, Annelis Schmidt und Rolf Knipper spielen Beethoven und Brahms.

**Liedertischtheater.** Sonderveranstaltungen in Klammern: Kurbel: Weisses Kitz (König der Dschungel) — Luxor: König Salomons Diamant — Fall: Die Csardasfürstin (Die Sozietät von Carlsruhe) — Rondell: Piraten von Capri — Schauburg: Messalina — Alibi: Die Bestie von Shanghai. Kammerlichtspiele: Gehalt, gleich, geführt. — Markgrafenbühnen: Morphium. Rheingold: Die Csardasfürstin. — Skala: Der tolle Bauer.

**Vorträge.** Akademie für ärztliche Fortbildung: 11. Med. Klinik (Moltkestr. 10), 20 Uhr, "Die 17-Kelosesterinanalyse und ihre praktische Bedeutung" (Prof. Dr. Meißelhof, Kirchheim-Teck). — Musikhochschule: 20 Uhr, Paul Klee und das Musikalische (Dr. Curjel, Zürich). — Elektroden Verein: Grabhof-Saal des Maschinengebäudes der TH (Kaiserstr. 12), 19.30 Uhr, "Anwendung der Statistik in der Technik" (Dr.-Ing. Kurt Stange, Karlsruhe).

**Verein.** Kneipp-Verein: Concordia-Kreuzer-Bräu (Wühelstr. 14), 20 Uhr, "Kneipp und die Krankheitsbilder" (Karlstr. 11), 17.30 Uhr, Musikalische Arbeitsgemeinschaft von Kapellmeister Friedrich Haas über das rhythmische Element in der Musik. — Café Museum: 16 Uhr und 20.30 Uhr, Gastspiel Bernhard Witt.

**Parteien.** SPD-Arbeitsgemeinschaft sozialer Lehrer: "Weißer Berg", 20 Uhr, Zusammenkunft.

**Sonstige Veranstaltungen.** Amerika-Haus: 18.45 Uhr, Englische Diskussion mit Frau Dr. Hehlfeld. — Centre d'Etudes Francaise (Karstr. 10): 19 Uhr, Filmvorführung "Bourgeois". — Pädagogische Arbeitsstelle (Karstr. 11): 17.30 Uhr, Musikalische Arbeitsgemeinschaft von Kapellmeister Friedrich Haas über das rhythmische Element in der Musik. — Café Museum: 16 Uhr und 20.30 Uhr, Gastspiel Bernhard Witt.

**Kurze Stadtnotizen**

**Städt. Viererklub völlig freigesprochen.** Nach der Freigabe des Viererklubhauses durch die Besatzungsbehörde ist die Scheinhalte ab 23. 1. auch mittwochs und donnerstags durchgehend bis 19.30 Uhr geöffnet.

**Geburtsst. Seinen 78. Geburtstag feiert heute Herr Johann Müller, Hofeldener a. D., Kleinobertfeldendamm 9. Der Jubilar war in den Hotels "Groszer" und "Germania" 20 Jahre als Hausdiener tätig.**

### Passen unsere Möbel in unsere Zeit?

Ein Vortrag von Professor Nothelfer vor den Karlsruher Frauenorganisationen

Wen hätte nicht schon die Beziehungslosigkeit gequält, mit der oft fabrikmäßig produzierte Möbel ein Haus anfüllen, das bis zum letzten Fensterbrett persönlich geplant und speziell gefertigt wurde? Und wie läre nicht bei dem Versuch, einem Raum statt dessen die zu ihm und dem Bewohner passenden Möbelstücke günstig und dauernd einzufügen, nicht über die Frage gestolpert, wie man mit solchen auf den Raum abgestimmten Möbeln umzugehen soll? Prof. Nothelfer, den die Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Frauenorganisationen um eine Stellungnahme zu dem Thema "Möbel und Wohnen" gebeten hatte, zeigte am Mittwochabend verschiedene Möglichkeiten, diesem Dilemma auszuweichen; sei es

### Ziehung in der Süddeutschen

In der Ziehung der 4. Klasse der 18. Süddeutschen Klassenlotterie am 15./16. Januar wurden pfennigmäßig 8880 Gewinne gezogen. Größte einzelne Gewinne: 1 Gewinn zu 100 000 DM auf Nr. 36 061, 1 Gewinn zu 30 000 DM auf Nr. 124 948, 2 Gewinne zu je 10 000 DM auf Nr. 100 013 und 176 492, 4 Gewinne zu je 5000 DM auf Nr. 36 801, 76 702, 81 568 und 189 288. Diese Mitteilung erfolgt ohne Gewähr.

## Europäischer Jugendtag in Karlsruhe?

Aus der Hauptversammlung der Kreisgruppe Karlsruhe der Europa-Union

Ein zahlenmäßig leider nur kleiner Kreis der treuesten Anhänger des Europa-Gedankens hatte sich am Mittwochabend zur Hauptversammlung der Europa-Union, Kreisgruppe Karlsruhe, im "Salomon" zusammengefunden. Eingeleitet wurde die Versammlung durch ein Referat des Mitbegründers der hiesigen Kreisgruppe, Direktor Julius Sandner, über die Entwicklung der Europa-Union und deren heutigen Stand. In Verbindung mit dem Namen Stresemann und Brand, Coudenhove-Kalergi und Churchill ließ der Referent die verschiedenen Konzeptionen eines europäischen Zusammenschlusses im Laufe der vergangenen Jahre und Jahrzehnte Revue passieren und zeigte auf, wie der Gedanke einer Europäischen Föderation nach dem zweiten Weltkrieg insbesondere in den Ländern seine stärksten

### Die Csardasfürstin

Markta Röck bester Nachkriegsfilm

Jojo!, mamam — Bruderherz: Was für ein Film für jeden, der nichts weiter will, als sich zwei wichtige Stunden lang beier-beiwichtig zu unterhalten! Im Film, in dem mitreißende Melodien auf den Star treffen, dem Kalmans unsterbliche Tanzoperette die "Csardasfürstin" auf die Beine geschrieben zu sein scheint, in dem Gena Jacobys schmeizlige Regie das Publikum in Atem hält und dessen sorgfältige Farbtechnik eine wirklich großartige Ausstattung zum bestechenden Hintergrund macht.

Markta Röck ist eine Csardasfürstin bis in die Fingergelben. Sie wirbelt über die Bühne wie zu ihren besten Zeiten, tanzt grotesk, ungerührt und modern, sie spielt und singt charmannt und mit hinreißendem Temperament. Walter Müller hat in der Vorkörperung diese hilf- und heftungslos

### Verheerter Boni eine Bufffrolle, die ihn alle

Nur ein halbes Dutzend blieben ob man einer Handlung allein dadurch schon Zeitnähe geben kann, daß man sie in technische Jahrhundert überträgt und er ohne so zügige Operette diese Gegenwartsbewusstsein überhaupt nötig hat. Wie Georg Jacoby aber dem modernen Rahmen schuf, ein köstliches Schicksal und die gute Kameraarbeit Bruno Mendis sichern jedenfalls auch dem anspruchsvollsten Besucher unbeschwerter Unterhaltung.

## Karlsruher Wiederaufbau im Film

"Achtung — Aufnahme — Los!" Die Kamera beginnt zu surren, Regieanweisungen schwingen durch die Luft — nana, sollte man sich etwa in der Tür geirrt haben? Man wollte doch eine Porzellanschale kaufen, aber das hier soll ja verdammt nach Filmatmosphäre aus! Tatsächlich hatte sich gestern vormittag ein führendes Karlsruher Porzellangeschäft für einige Stunden in ein Filmatelier verwandelt. Denn die Hamburger Schröder-Film-Produktion ist soeben dabei, einen Film zu drehen, der den Wiederaufbau unserer Stadt in den Vordergrund stellt.

In der Rahmenhandlung wird ein "Onkel aus Amerika", der seine Heimatstadt nach zwanzig Jahren zum erstenmal wieder sieht, durch die Straßen geführt. Staunend steht er vor den zahlreichen modernen Neubauten, voll Bewunderung für den lakräftigen Aufbauwillen der Karlsruher, überrascht von dem lebhaften Verkehr, der wieder durch die Stadt pulsiert. Zwischenhandlung erlebt er manches beglückende Wiedersehen mit alten Bauwerken und Sehenswürdigkeiten, die erhalten geblieben sind. Und da nun einmal die Geschäftswelt maßgeblich am Wiederaufbau beteiligt ist, wird der staunende Onkel auch in eine Reihe wiederaufgebaute Geschäftshäuser geführt.

Schätzten solcher Städte-Filme wurden im vergangenen Jahr gedreht — in diesem Jahr wurde mit Karlsruhe begonnen. Von hier aus soll es nach Pforzheim, Heilbronn und später nach Stuttgart gehen. In nicht allzu ferner Zeit wird der 300 Meter lange Streifen in den Lichtspieltheatern von Karlsruhe und Umgebung als Beifilm vor dem Hauptprogramm zu sehen sein und die Zuschauer den Ruf nach dem "Onkel aus Amerika" auf der Leinwand miterleben lassen.

## Kompositionsabend im Kunstverein

Neue Kammermusik Karlsruher Komponisten stand zur Diskussion: Zunächst eine Sonate für Violine und Klavier von Günther Becker, ein Schubertlied dafür, daß nicht alle gute Musik ist, was schlecht klingt. Ohne rechte Substanz, dafür mit extravagantem Klangvollkommenheit geht es weiter auch dann nicht, wenn man zwischenbüchliche Hilfe, Hindemith und besonders bei seiner dritten Klavierpartie (mit der Schlußfolge) zu finden hofft. In drei Liedern nach Texten von Hesse, Binding und Verlage hatte der gleiche Komponist die Stimmstimme als Ausdrucksorgan mitunter sehr sicher zu behandeln gewußt; im Klavierpart fand sie indes keine Stütze, auch bei zwei realistischen Instrumenten für Klavier von Eugen Werner Velle erfüllten durch alle Vorzüge einer formal überausreichen, einfallsreichen und darum interessanten Arbeit. In der gleichen handwerklich sauberen Art sind auch Christian Stallings musizierfreudige Klavierstücke Op. 3 durchweg gehalten. Ein überbetontes Streben nach hoher Virtuosität und Verziertheit, nach Überhöhung der Ausdrucksmittel mag Schuld daran haben, daß Velle's Triosonate für zwei Violinen und Klavier nicht so unmittelbar beim Hörer "ankam", wie es der Komponist wohl hätte erreichen wollen.

Für die mit freundlichem Beifall bedachte Aufnahme der genannten Werke setzte sich nicht Fritz Margel (Violine), Elisabeth Neumann-Weinmeyer, Liesel Köhler, Felix Ney (Violine), Theo Braun, Hermann Ribbenacker, Christian Stallung und Günther Becker (Klavier).

## Fünfzehn Jahre sind es schon her, seitdem der Schloßteich

Fünfzehn Jahre sind es schon her, seitdem der Schloßteich letztmalig gereinigt wurde. Nach Auspumpen und Ablassen des Wassers ist jetzt in dem betonierten Becken ein einziger Morast übriggeblieben. In ihm fanden sich gestern, als wenn sich an dieser Stelle die Frosche bezeugt hätten, deutsche und amerikanische Stahlhelme, eine Gasmaske und ein alter Krummstab, der wohl aus Angst vor den Besatzern hier versteckt worden war. Zahllos auch die Stabbrandbomben, die — einziger Vorrat — hier wenigstens nicht getrocknet zu werden brauchten. Sogar halbe und ganze Bänke, die Mutwillige in den Teich geworfen hatten, kamen zum Vorschein. Aber auch das kleine Sandbühlchen, dessetwegen irgend ein Kind vielleicht einen ganzer Tag nicht mehr froh werden konnte, und Werkzeugzeuge, eine Fahrradpumpe und viele andere Dinge.

Funde grube Schiffschiff: Fast ist es, als hätten sich in diesem Wasser 15 Jahre konserviert, und mit einiger Phantasie kann man sich sogar vorstellen, wie der schwedische Teich in diesem Jahren Tausende von Schickalen beobachtet hat, glückliche und unglückliche.

Die Karpen aber — das hat ihr 12köpfiger Sprecher gestern dem Berichterstatter anvertraut — werden erst dann wieder frohen Muten sein, wenn nach Reinigung und Ausbesserung des Schloßteichbeckens das Internat im Botanischen Garten zu Ende ist.

## Karpfen-, „Jagd“ im Schloßteich

Nach fünfzehn Jahren wird erstmals wieder das Becken gereinigt

Es war, als würde die Natur diesen Eingriff nicht Schwarz Wolken legen über die Schloßruine und den Schloßgarten, für Minuten brach ein beinahe orkanartiger Sturm los, und dann prasselte dichter Regen auf die paar Menschen, die beobachteten, wie ein Staatsbediensteter in langen Gummistiefeln Jagd auf die jedem Freund des Schloßgartens bekannten großen Schloßteich-Karpfen machte. Das mußte gestern noch vor Einbruch der Dunkelheit getan werden, weil die Könige dieses Gewässers — bekanntlich gibt es dort auch Goldfische und Schlei — sonst eines rindens Todes hätten sterben müssen. Grund: Der Schloßteich wird gereinigt, und beim allmählichen Ablassen hatte das Wasser gestern nachmittags einen Stand erreicht, daß die Karpen nicht mehr schwimmen konnten, daß ihre Rücken weit über den Wasserspiegel herausragten, und daß ihre Bewegungen denen eines kaum mehr manövrierfähigen Unterseesbootes gleichen. Eine errgende Szene, wie die großen Fische, die dieser Tage von den Punkten der Feuerwehr aus ihrem im Schwim verbotenen Winterquartier aufgeschreckt werden, wärter ausatht in dem niederen Wasser hilflos fortzubewegen versuchten, bis das Netz des schuldigen Fischers sie einholte. Zehe Stück an der Zahl waren es, und doch gestern abend erhielten sie im Teich des Botanischen Gartens ihre Ausweichquartiere. Die zahlreichen Goldfische und Schlei können heute dran.

## Europäischer Jugendtag in Karlsruhe?

Aus der Hauptversammlung der Kreisgruppe Karlsruhe der Europa-Union

Impulse empfing, die unter dem Krieg am schwersten zu leiden hatten. Das Gesicht eines künftigen Europa zu prägen, müsse Sache der Politiker sein, das Gedankengut aber des Volkers und den Politikern gleichermaßen abzurufen, bleibe Sinn und Zweck der Verbände. Wie die Leitwörter seien, sei man auf diesem Weg doch schon ein beträchtliches Stück vorwärts gekommen. Wenn wir auch nie ein großer Kreis waren" sagte Direktor Sandner abschließend, "so sind wir doch der Überzeugung, zur Schaffung einer Einheit beitragen zu haben, die dazu führt, daß Europa zu einem Block werden wird, der die Welt befrieden kann, wie Europa immer die Welt befriedet hat."

Den Rückblick über das verlassene Jahr und den Ausblick auf die kommenden zwölf Monate gab der Vorsitzende, Reg.-Direktor Karl Konz, in einem kurzgefaßten Geschäftsbereich. Er gab seine Freude über das Zeichen echter europäischer Hilfsbereitschaft bei der Italien-Aktion Ausdruck und versprach, daß die Europa-Union in Karlsruhe auch künftig aktiv im Sinne ihrer großen Zielsetzung tätig sein werde. Erfreulich die Mitteilung, daß die Stadtverwaltung Karlsruhe, die Landkreis-Selbstverwaltung, die Industrie- und Handelskammer und der Kleingärtnerbund als korporative Mitglieder der Europa-Union beigetreten sind, und daß mit dem Badischen Fußballbund und anderen großen Körperschaften entsprechende Verhandlungen noch im Gange sind. Geschäftsführer Otto Seeger gab der Hoffnung Ausdruck, daß in diesem Jahr einen großen Europäischen Jugendtag in Karlsruhe abhalten zu können.

Bei der anschließenden Wahl wurden Karl Konz und Julius Sandner erneut als Vorsitzende und Otto Seeger als Geschäftsführer der Kreisgruppe gewählt. Außerdem wurden Joseph Tillmann, Ludwig Sohn, Prof. Erich Bredt, Fr. Kohring, Fr. Steilberger, Dipl.-Ing. Hebel, Peter Canstius und Gerhard Rulhardt — die beiden letzteren als Vertreter des Bundes Europäischen Jugend — in den Vorstand berufen.







